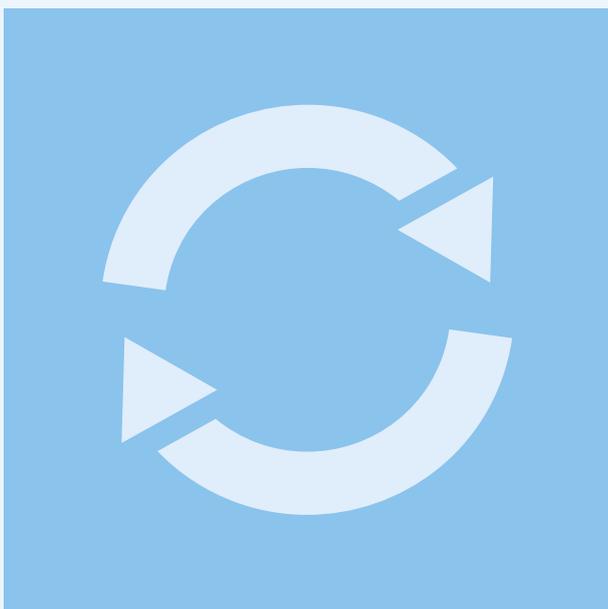


BRUTTOINLANDS- PRODUKT 2014 FÜR DEUTSCHLAND



**Begleitmaterial
zur Pressekonferenz
am 15. Januar 2015
in Berlin**

BRUTTOINLANDS- PRODUKT 2014 FÜR DEUTSCHLAND

Herausgeber: Statistisches Bundesamt, Wiesbaden

Internet: www.destatis.de

Fachliche Informationen zu dieser Veröffentlichung:

Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen

Tel.: +49 (0) 611 / 75 26 26

Fax: +49 (0) 611 / 75 39 52

Kontaktformular: www.destatis.de/kontakt

Journalistische Anfragen:

Pressestelle

Tel.: +49 (0) 611 / 75 34 44

Fax: +49 (0) 611 / 75 39 76

Kontaktformular: www.destatis.de/kontakt

Allgemeine Informationen zum Datenangebot:

Informationsservice

Tel.: +49 (0) 611 / 75 24 05

Fax: +49 (0) 611 / 75 33 30

Kontaktformular: www.destatis.de/kontakt

Grundlage dieser Broschüre sind die anlässlich der Pressekonferenz des Statistischen Bundesamtes am 15. Januar 2015 veröffentlichten Daten.

© Statistisches Bundesamt, Wiesbaden 2015

Vervielfältigung und Verbreitung, auch auszugsweise, mit Quellenangabe gestattet.

A Schaubilder und Tabellen

Schaubild 1:	Anteil des deutschen nominalen Bruttoinlandsprodukts am europäischen Bruttoinlandsprodukt 2014	5
Schaubild 2:	Wirtschaftswachstum in Deutschland von 1950 bis 2014.....	6
Tabelle 1:	Gesamtwirtschaftliche Konjunkturdaten 1992 bis 2014	7
Schaubild 3:	Gesamtwirtschaftliche Konjunkturdaten für Deutschland von 2003 bis 2014	8
Schaubild 4:	Ausgewählte Konjunkturindikatoren für Deutschland von 2005 bis 2014	9
Schaubild 5:	Entstehung des deutschen Bruttoinlandsprodukts 2014	10
Schaubild 6:	Wirtschaftsstruktur in Deutschland 1991 und 2014	11
Schaubild 7:	Verwendung des deutschen Bruttoinlandsprodukts 2014	12
Schaubild 8:	Verwendungsstruktur des deutschen Bruttoinlandsprodukts 2014	13
Tabelle 2:	Verwendung des deutschen Bruttoinlandsprodukts 2014 in jeweiligen Preisen	13
Schaubild 9:	Arbeitsproduktivität und Arbeitnehmerentgelt je Kopf in Deutschland von 2004 bis 2014	14
Schaubild 10:	Arbeitsproduktivität und Arbeitnehmerentgelt je Stunde in Deutschland von 2004 bis 2014	15
Schaubild 11:	Schematische Darstellung des deutschen Bruttonationaleinkommens 2014	16
Schaubild 12:	Arbeitnehmerentgelt, Unternehmens- und Vermögenseinkommen in Deutschland von 2003 bis 2014	17
Schaubild 13:	Brutto- bzw. Nettolöhne und -gehälter je Arbeitnehmer in Deutschland von 2003 bis 2014	18
Schaubild 14:	Konsum und Sparen in Deutschland von 2003 bis 2014	19
Schaubild 15:	Finanzierungssaldo des Staates und Bruttoschuldenstand in Deutschland von 2003 bis 2014	20
Tabelle 3:	Finanzierungssaldo des Staates von 1991 bis 2014	21
Schaubild 16:	Staatliche Finanzierungssalden in der Eurozone 2013 und 2014...	22
Schaubild 17:	Staatliche Finanzierungssalden im internationalen Vergleich (Eurozone – EU28, USA und Japan) 2013 und 2014	23

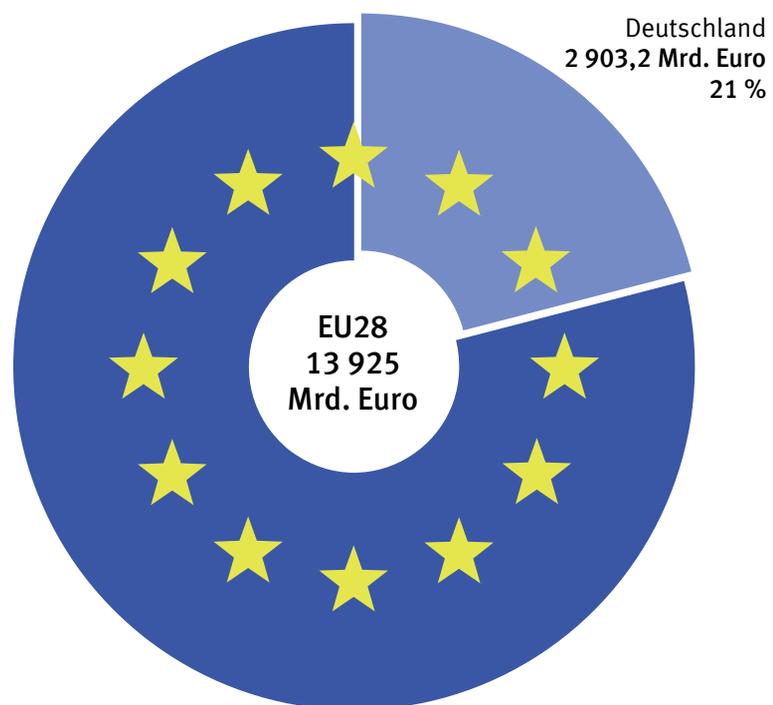
Schaubild 18: Bruttoschuldenstand des Staates in % des BIP in der Eurozone 2013 und 2014	24
Schaubild 19: Bruttoschuldenstand des Staates in % des BIP im inter- nationalen Vergleich (Eurozone – EU28) 2013 und 2014	25
Schaubild 20: Reales Bruttoinlandsprodukt in der Eurozone 2013 und 2014	26
Schaubild 21: Reales Bruttoinlandsprodukt im internationalen Vergleich (Euro- zone – EU28, BRIC-Staaten, USA und Japan) 2013 und 2014	27

B Kurze Erläuterungen zu ausgewählten Aspekten

1 Bruttoinlandsprodukt (BIP) im internationalen Vergleich	28
2 Langfristige Wirtschaftsentwicklung in Deutschland	29
3 Genauigkeit und Revisionsbedarf der amtlichen Daten zum Wirtschaftswachstum	31
4 Generalrevision der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen 2014: Hintergründe und Ergebnisse	35
5 Arbeitsmarkt	38
6 Außenbeitrag	41
7 Einnahmen und Ausgaben des Staates	42
8 Bruttoinlandsprodukt und Schattenwirtschaft	44
9 Bruttoinlandsprodukt und Wohlfahrtsmessung	46
10 Nationales Veröffentlichungsprogramm	48

Schaubild 1

Anteil des deutschen nominalen Bruttoinlandsprodukts am europäischen Bruttoinlandsprodukt 2014¹

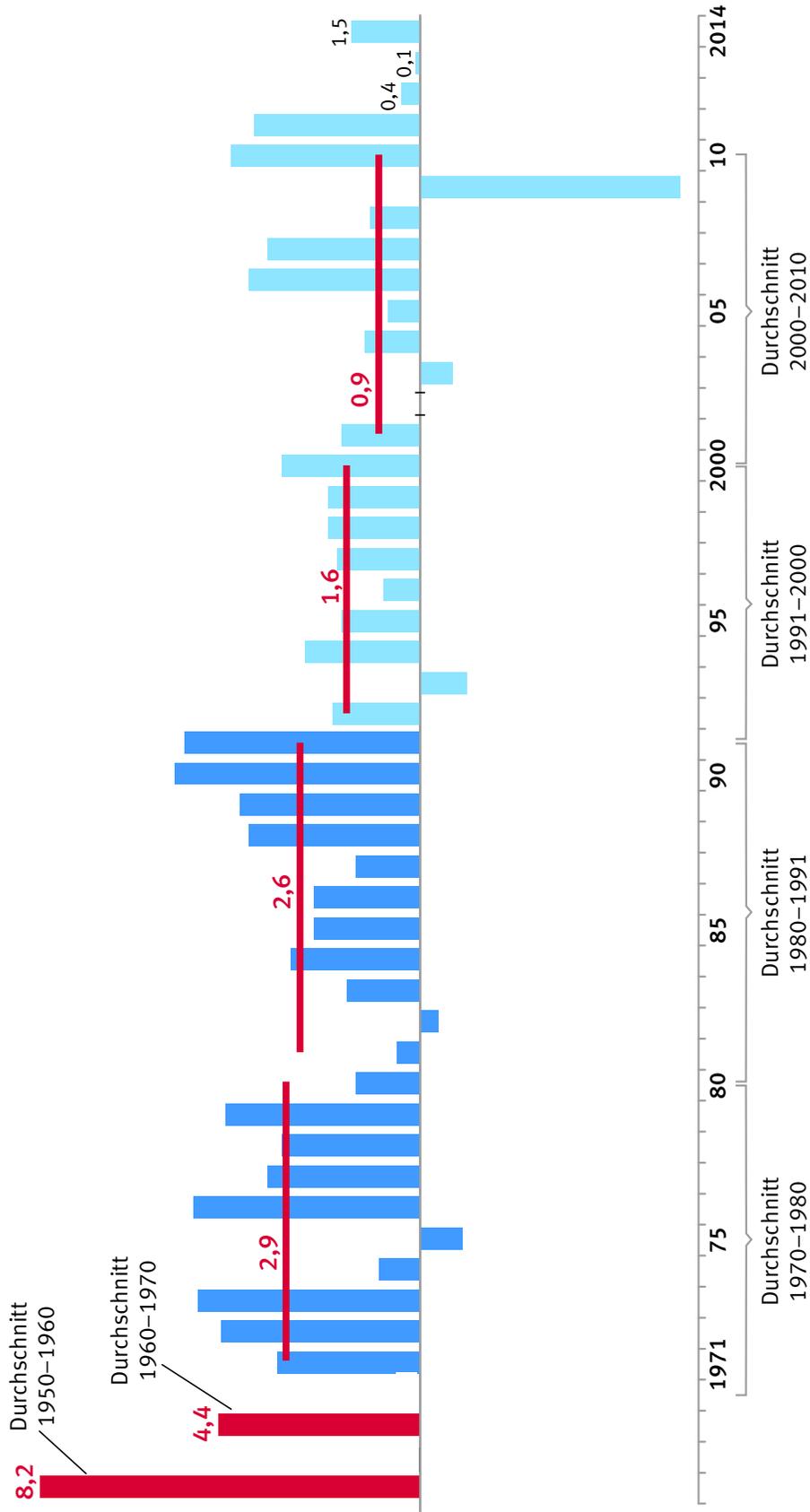


1 Prognose der EU-Kommission/eigene Berechnung.

Schaubild 2

Wirtschaftswachstum in Deutschland¹

Veränderung des preisbereinigten Bruttoinlandsprodukts gegenüber dem Vorjahr in %



¹ Die Ergebnisse von 1950 bis 1970 (Früheres Bundesgebiet) sind wegen konzeptioneller und definitorischer Unterschiede nicht voll mit den Ergebnissen von 1970 bis 1991 (Früheres Bundesgebiet) und den Angaben ab 1991 (Deutschland) vergleichbar. Die preisbereinigten Ergebnisse von 1950 bis 1970 (Früheres Bundesgebiet) sind in Preisen von 1991 berechnet. Die Ergebnisse von 1970 bis 1991 (Früheres Bundesgebiet) sowie die Angaben ab 1991 (Deutschland) werden in Preisen des jeweiligen Vorjahres als Kettenindex nachgewiesen. Bei der VGR-Revision 2014 wurden zudem nur die Ergebnisse für Deutschland bis 1991 zurückgerechnet; Angaben vor 1991 sind unverändert geblieben.

Tabelle 1 Gesamtwirtschaftliche Konjunkturdaten

	Wachstum ¹	Erwerbstätigkeit ²	Finanzierungs- saldo ³	Preisanstieg ⁴
1992	1,9	- 1,3	- 2,5	5,1
1993	- 1,0	- 1,3	- 3,0	4,5
1994	2,5	0,0	- 2,4	2,6
1995	1,7	0,4	- 9,3	1,8
1996	0,8	0,0	- 3,4	1,4
1997	1,8	- 0,1	- 2,8	2,0
1998	2,0	1,2	- 2,4	1,0
1999	2,0	1,6	- 1,5	0,6
2000	3,0	2,3	1,0	1,4
2001	1,7	- 0,3	- 3,1	2,0
2002	0,0	- 0,4	- 3,9	1,4
2003	- 0,7	- 1,1	- 4,1	1,1
2004	1,2	0,3	- 3,7	1,6
2005	0,7	- 0,0	- 3,3	1,6
2006	3,7	0,8	- 1,5	1,5
2007	3,3	1,7	0,3	2,3
2008	1,1	1,3	- 0,0	2,6
2009	- 5,6	0,1	- 3,0	0,3
2010	4,1	0,3	- 4,1	1,1
2011	3,6	1,3	- 0,9	2,1
2012	0,4	1,1	0,1	2,0
2013	0,1	0,6	0,1	1,5
2014	1,5	0,9	0,4	0,9

1 Veränderung des preisbereinigten Bruttoinlandsprodukts (BIP).

2 Veränderung der Erwerbstätigen im Inland.

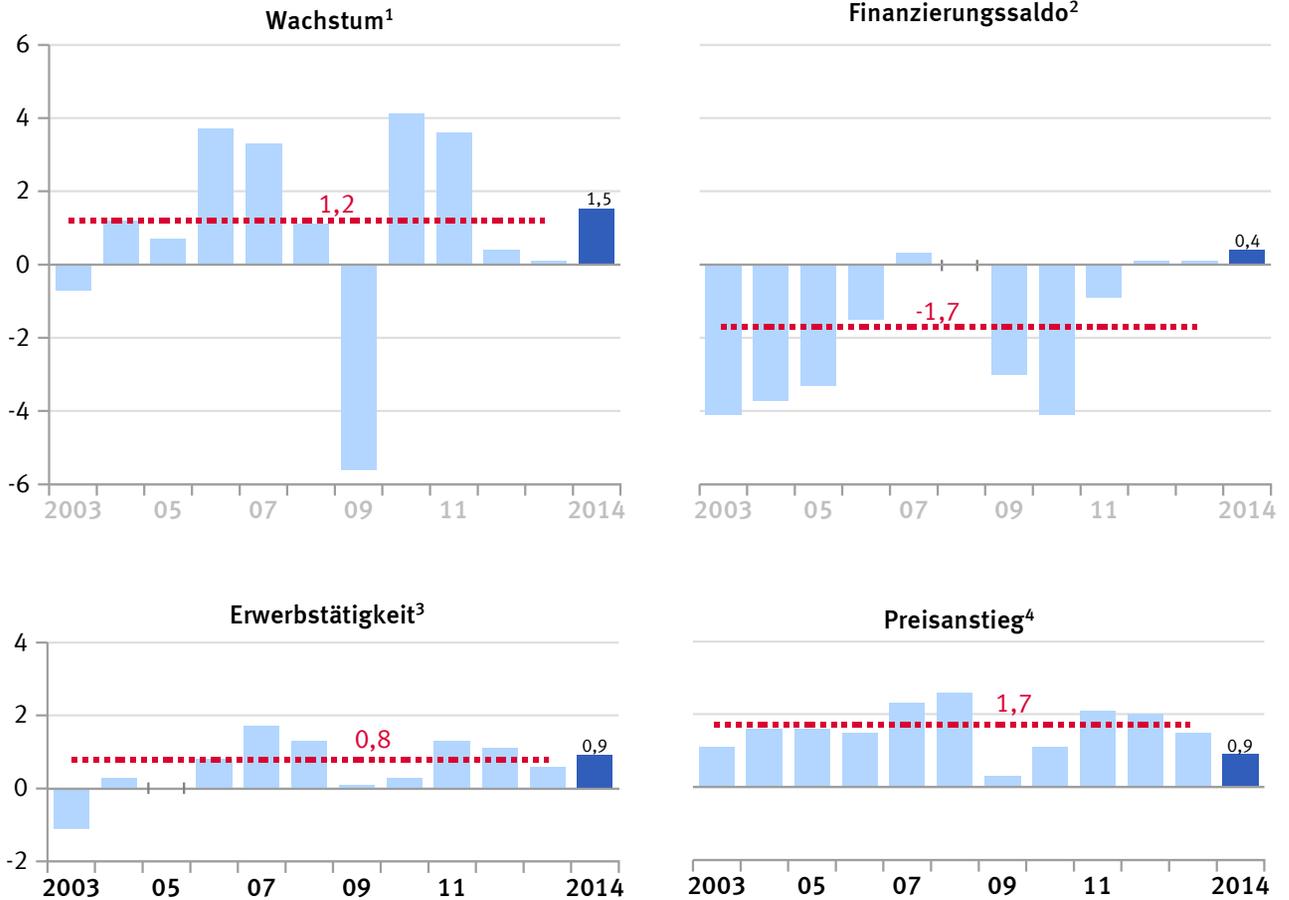
3 Finanzierungssaldo des Staates in % des BIP.

4 Veränderung des Verbraucherpreisindex.

Schaubild 3

Gesamtwirtschaftliche Konjunkturdaten für Deutschland
in %

..... Durchschnitt 2003–2013

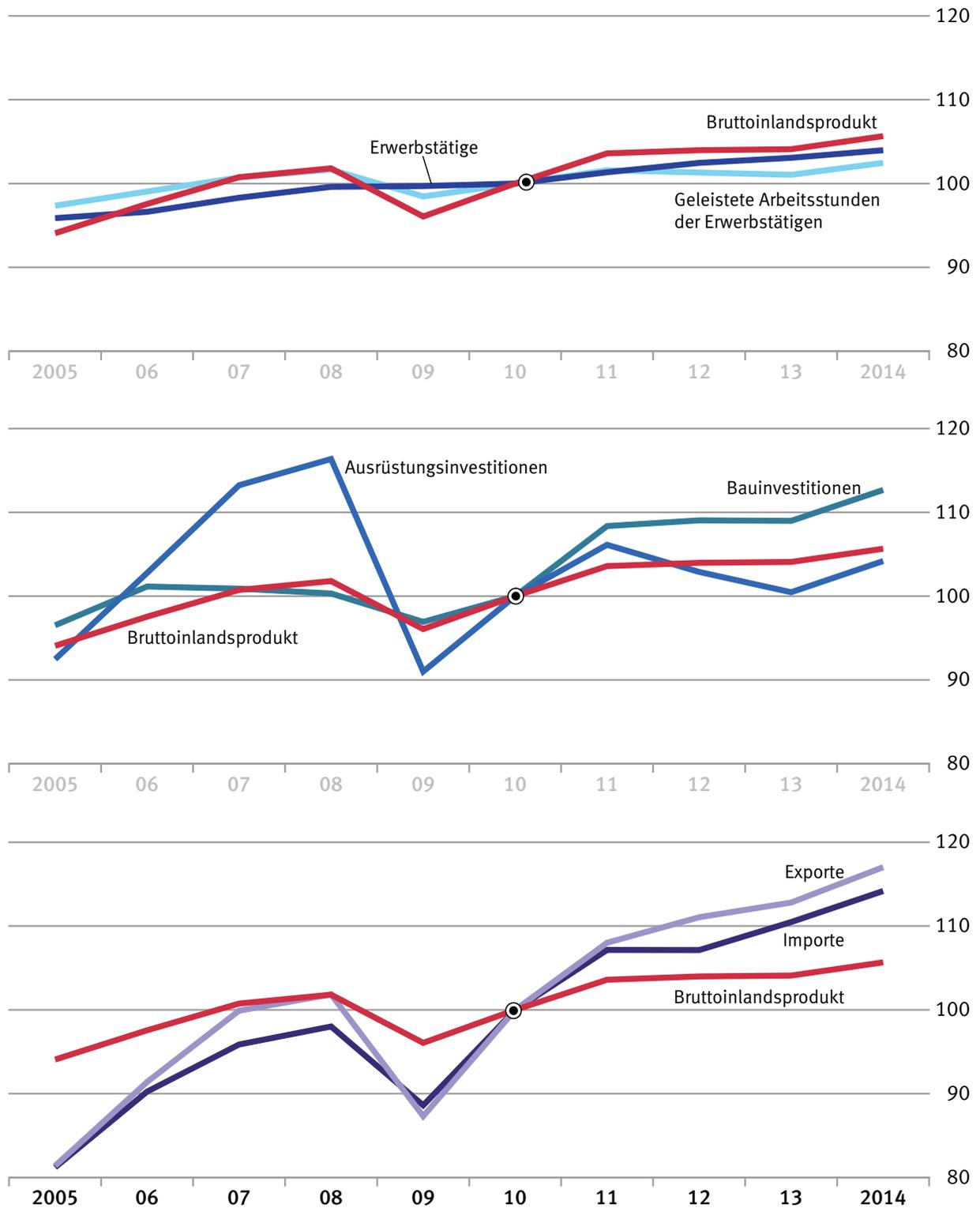


1 Veränderung des preisbereinigten Bruttoinlandsprodukts (BIP). 2 Finanzierungssaldo des Staates in % des BIP.
3 Veränderung der Erwerbstätigen im Inland. 4 Veränderung des Verbraucherpreisindex.

2015 - 15 - 0003

Schaubild 4

Ausgewählte Konjunkturindikatoren für Deutschland
Preisbereinigt, Kettenindex (2010 = 100)¹

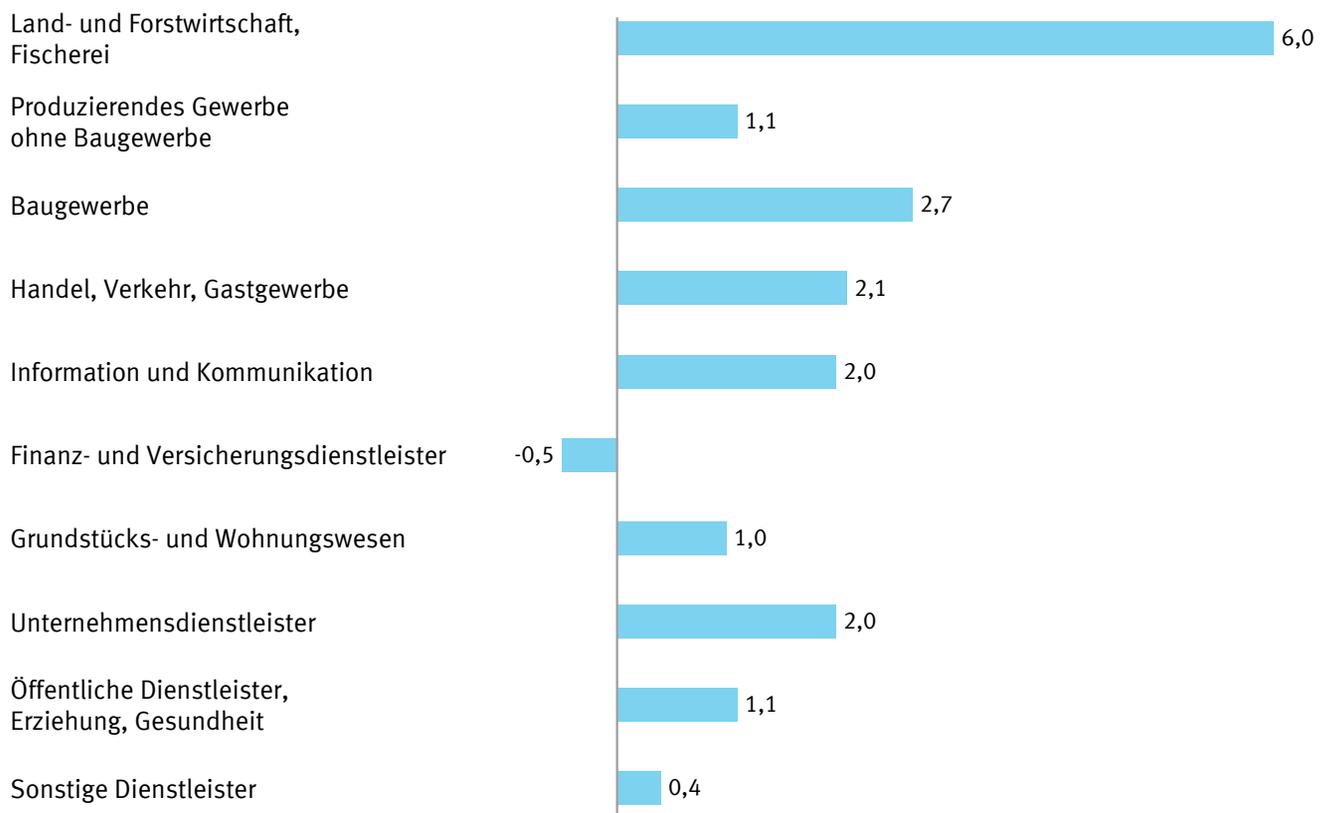


¹ Erwerbstätige und geleistete Arbeitsstunden der Erwerbstätigen umgerechnet auf Messzahl 2010 = 100.

2015 - 15 - 0004

Schaubild 5

Entstehung des deutschen Bruttoinlandsprodukts 2014
Preisbereinigte Bruttowertschöpfung nach Wirtschaftsbereichen
Veränderung gegenüber dem Vorjahr in %



2015 - 15 - 0005

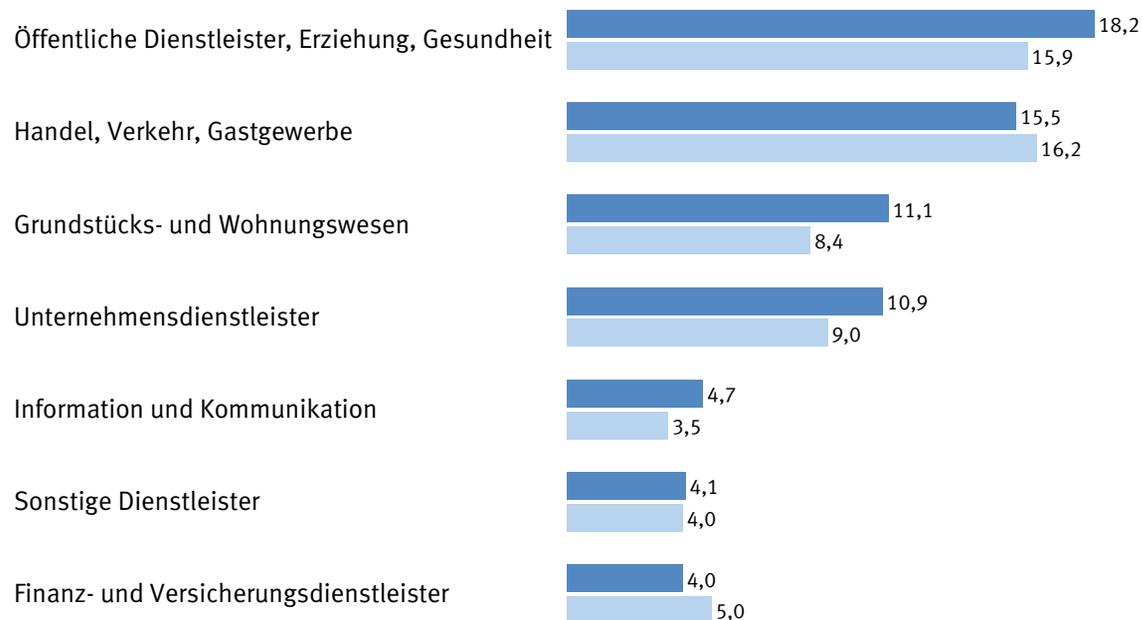
Schaubild 6

Wirtschaftsstruktur¹ in Deutschland

In %



■ 2014 ■ 1991

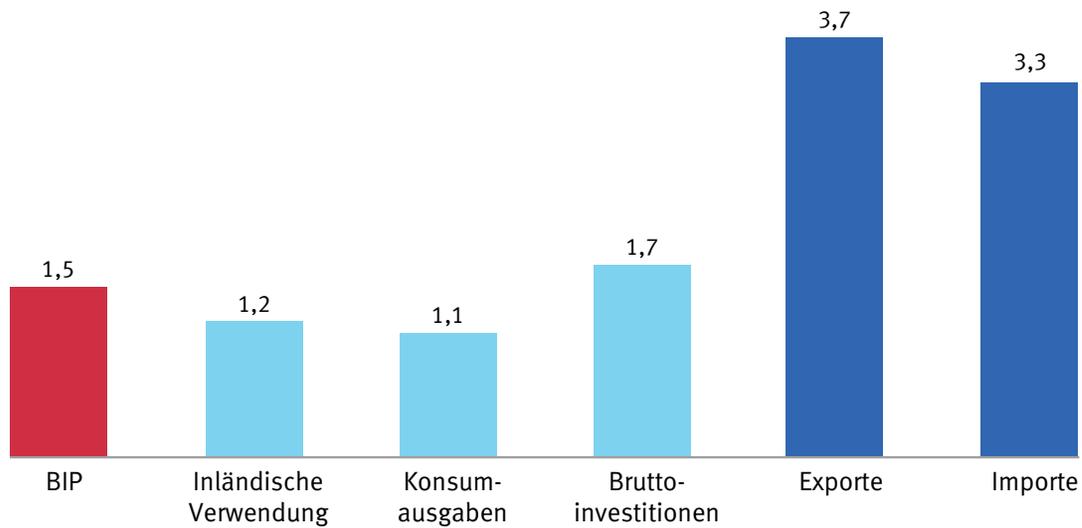


¹ Gemessen als Anteil der nominalen Bruttowertschöpfung des jeweiligen Wirtschaftsbereichs an der nominalen Bruttowertschöpfung insgesamt.

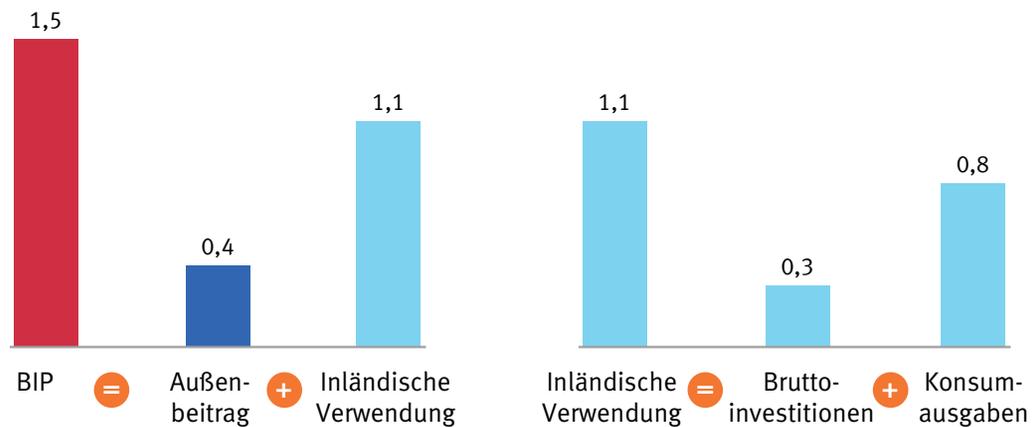
Schaubild 7

Verwendung des deutschen Bruttoinlandsprodukts 2014
Preisbereinigt

Veränderung gegenüber dem Vorjahr in %



Wachstumsbeiträge in Prozentpunkten zum BIP



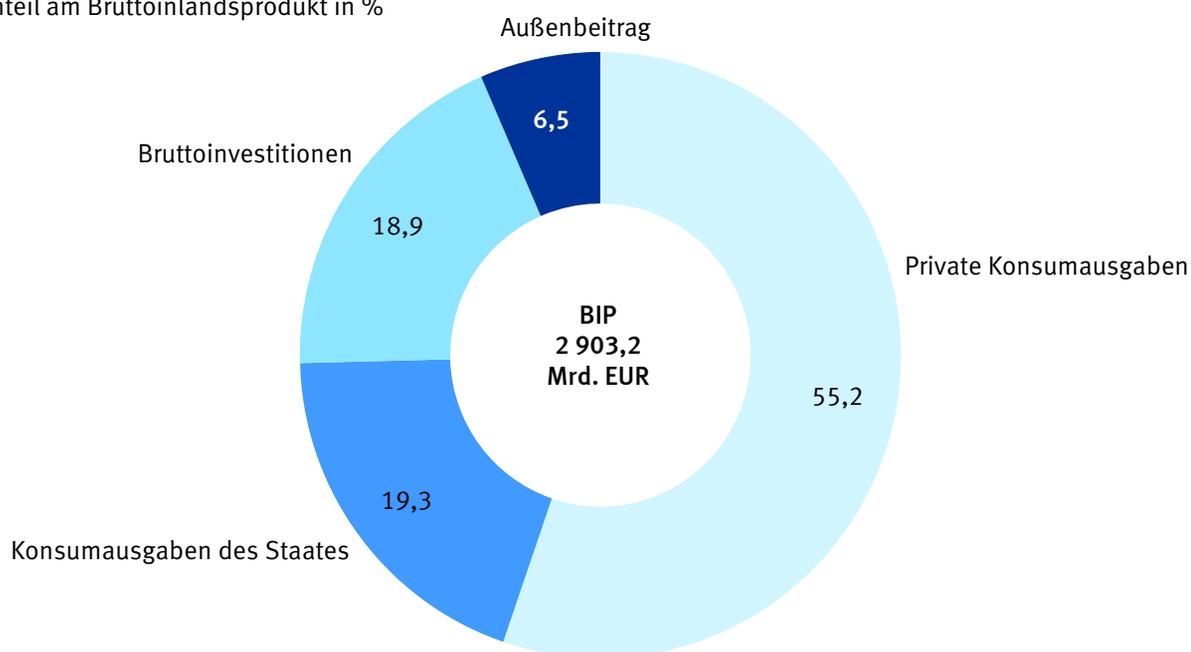
2015 - 15 - 0007

Schaubild 8

Verwendungsstruktur des deutschen Bruttoinlandsprodukts 2014

In jeweiligen Preisen

Anteil am Bruttoinlandsprodukt in %



2015 - 15 - 0008

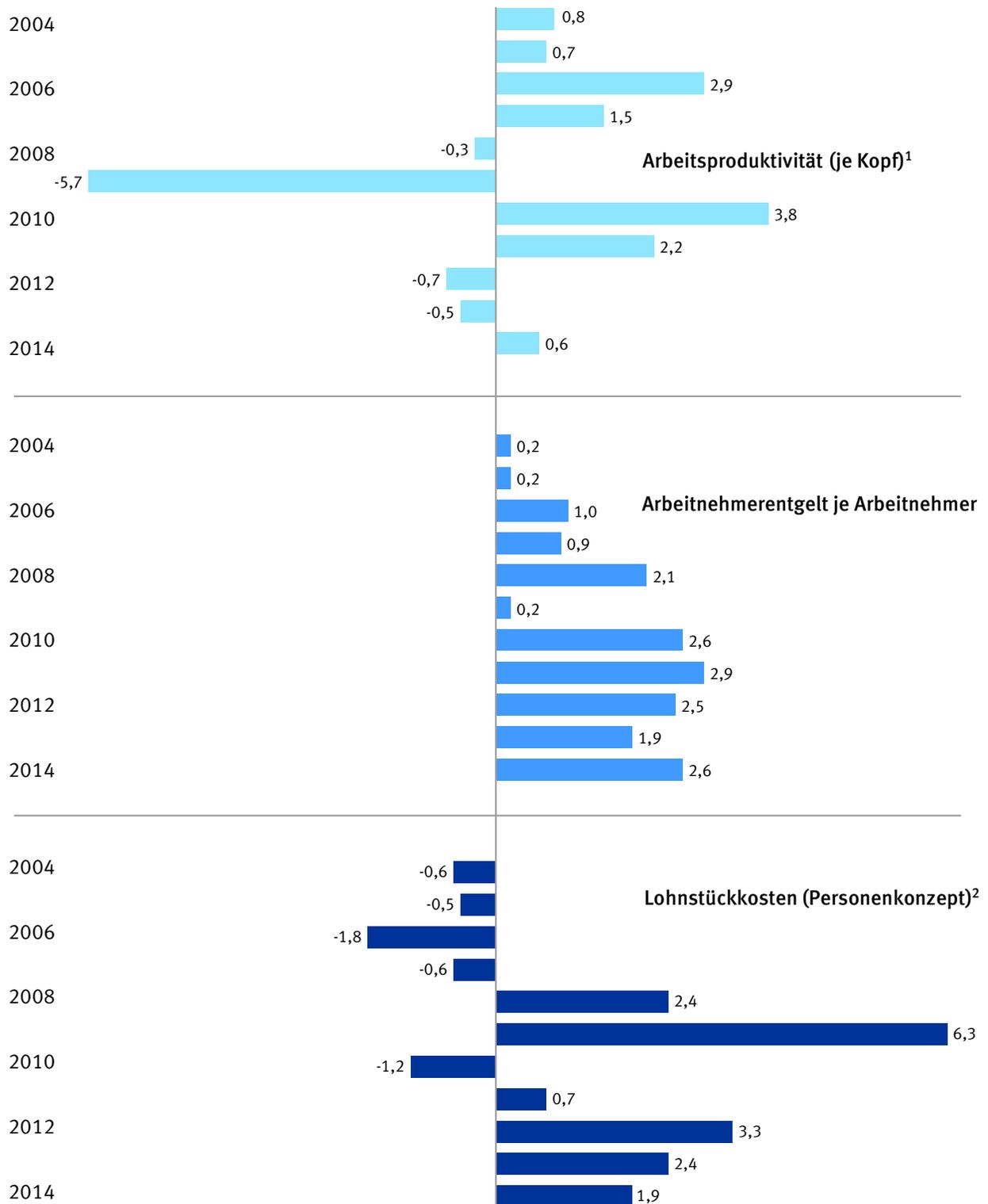
Tabelle 2 Verwendung des deutschen Bruttoinlandsprodukts (BIP) 2014 in jeweiligen Preisen

	Mrd. Euro	Anteil am BIP in %
Bruttoinlandsprodukt	2 903,220	100
Private Konsumausgaben	1 603,932	55,2
Konsumausgaben des Staates	561,473	19,3
Bruttoanlageinvestitionen	579,406	20,0
Ausrüstungen	184,438	6,4
Bauten	292,895	10,1
Sonstige Anlagen	102,073	3,5
Vorratsveränderungen	- 30,787	- 1,1
Außenbeitrag (Exporte minus Importe)	189,196	6,5
Nachrichtlich: Exporte	1 325,609	45,7
Importe	1 136,413	39,1

Schaubild 9

Arbeitsproduktivität und Arbeitnehmerentgelt je Kopf in Deutschland

Veränderung gegenüber dem Vorjahr in %



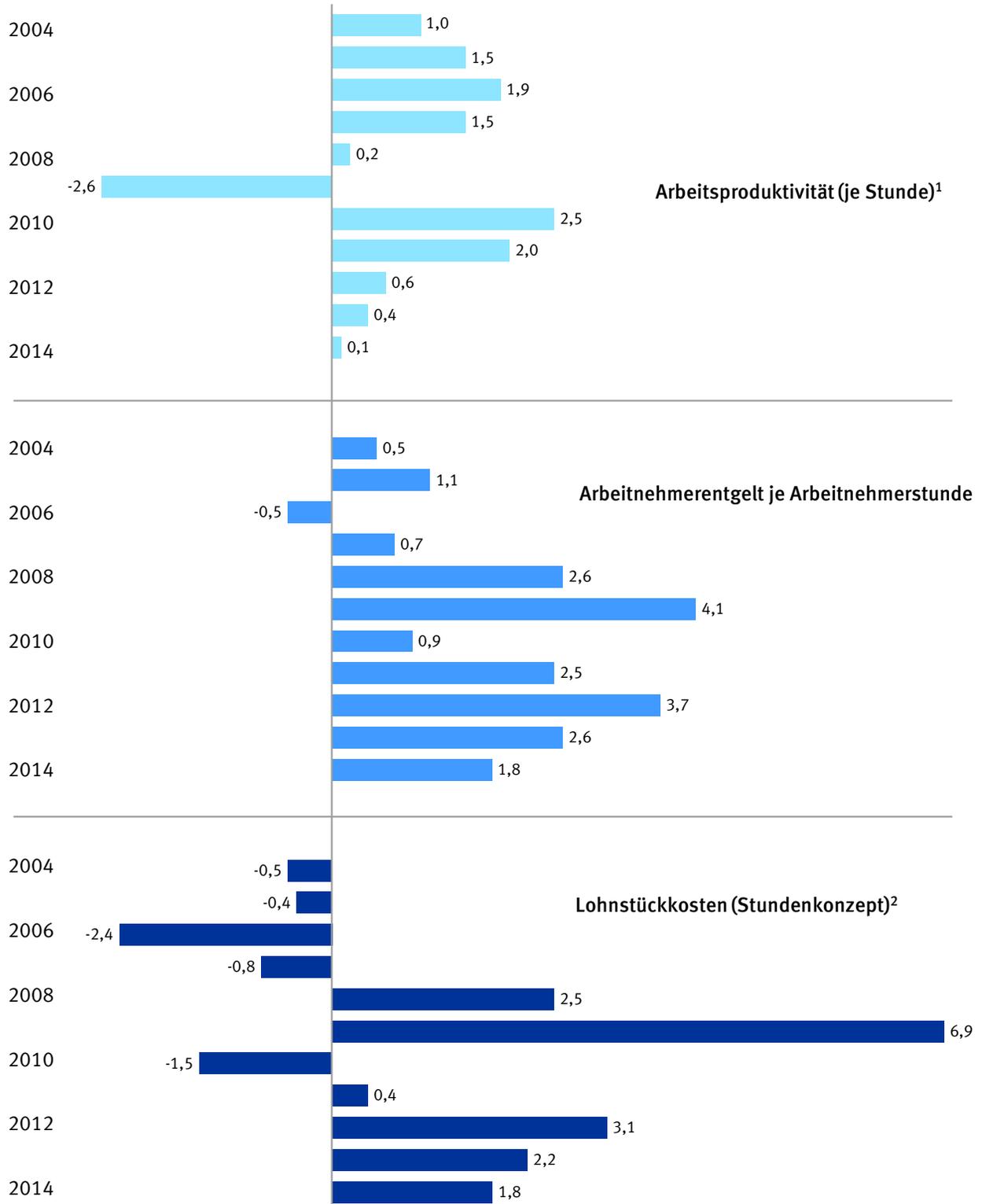
1 Preisbereinigtes Bruttoinlandsprodukt je Erwerbstätigen. 2 Arbeitnehmerentgelt je Arbeitnehmer in Relation zur Arbeitsproduktivität je Erwerbstätigen.

2015 - 15 - 0009

Schaubild 10

Arbeitsproduktivität und Arbeitnehmerentgelt je Stunde in Deutschland

Veränderung gegenüber dem Vorjahr in %

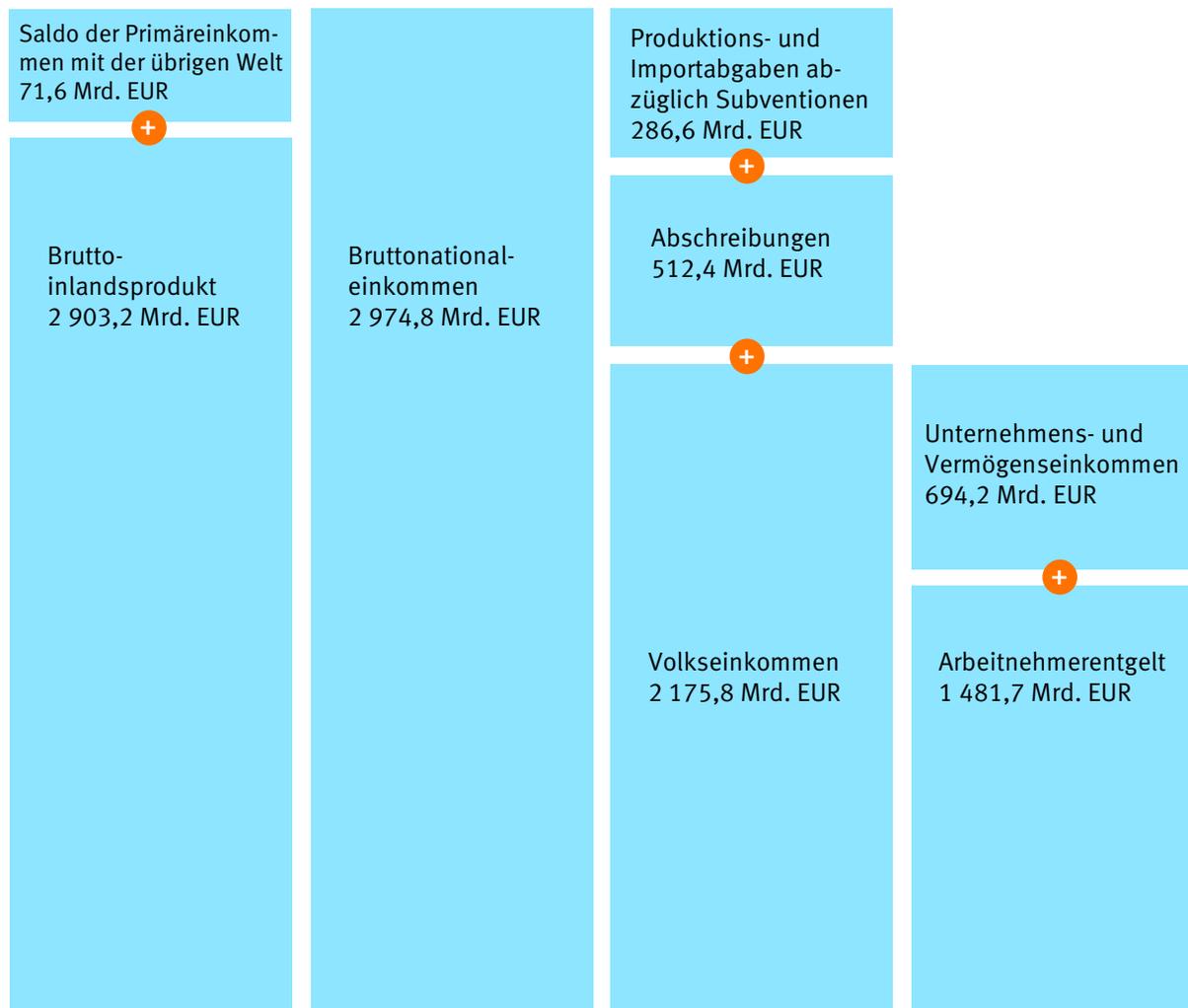


1 Preisbereinigtes Bruttoinlandsprodukt je geleisteter Erwerbstätigenstunde. 2 Arbeitnehmerentgelt je geleisteter Arbeitnehmerstunde in Relation zur Arbeitsproduktivität je geleisteter Erwerbstätigenstunde.

2015 - 15 - 0010

Schaubild 11

Schematische Darstellung des deutschen Bruttonationaleinkommens 2014

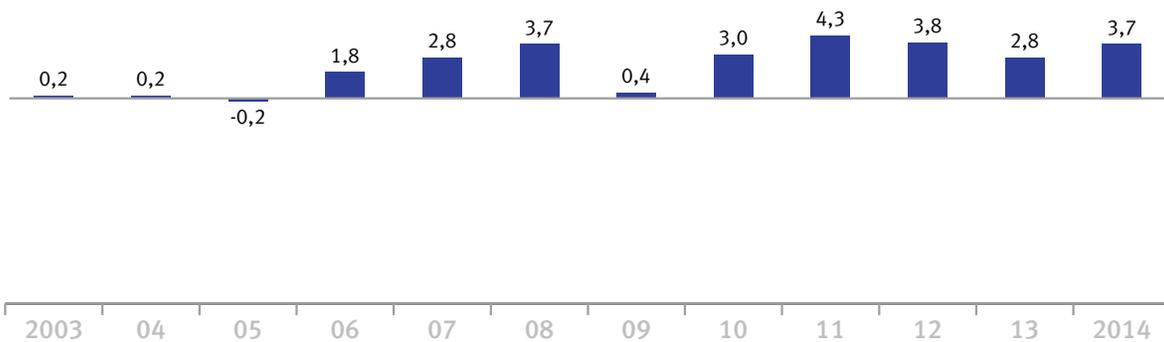


2015 - 15 - 0011

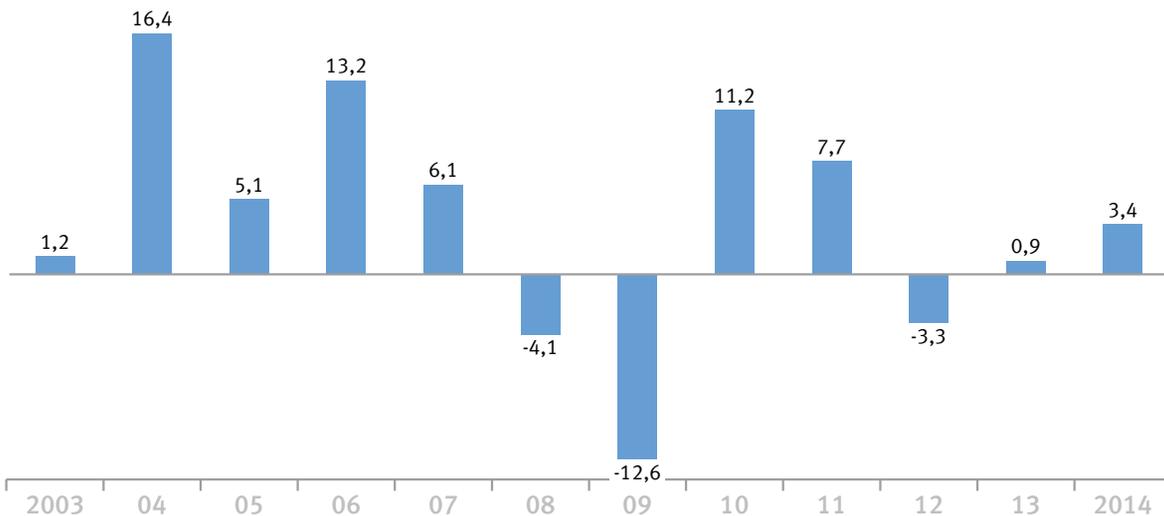
Schaubild 12

Arbeitnehmerentgelt, Unternehmens- und Vermögenseinkommen in Deutschland

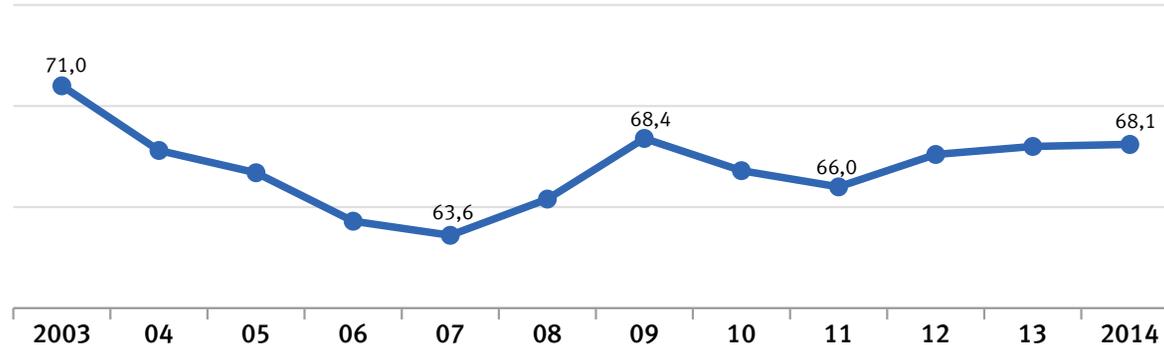
Arbeitnehmerentgelt¹



Unternehmens- und Vermögenseinkommen¹



Lohnquote²



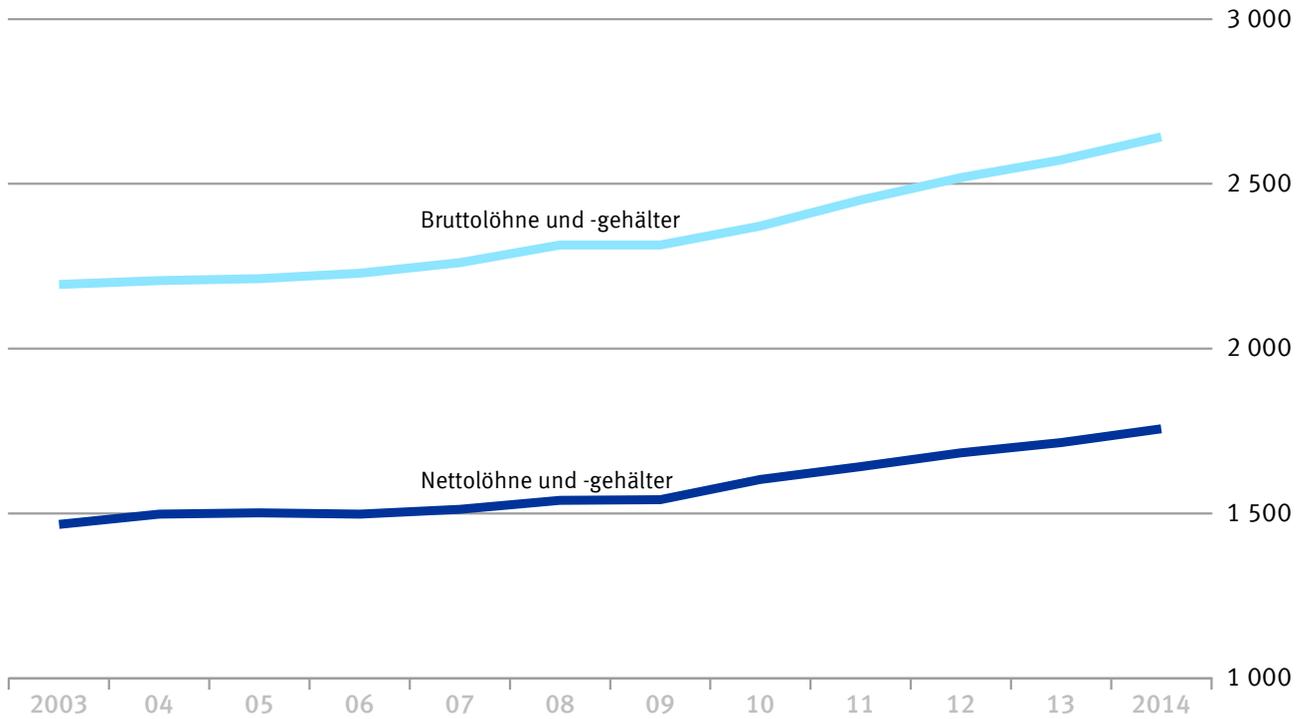
1 Veränderung gegenüber dem Vorjahr in %. 2 Arbeitnehmerentgelt in % des Volkseinkommens.

2015 - 15 - 0012

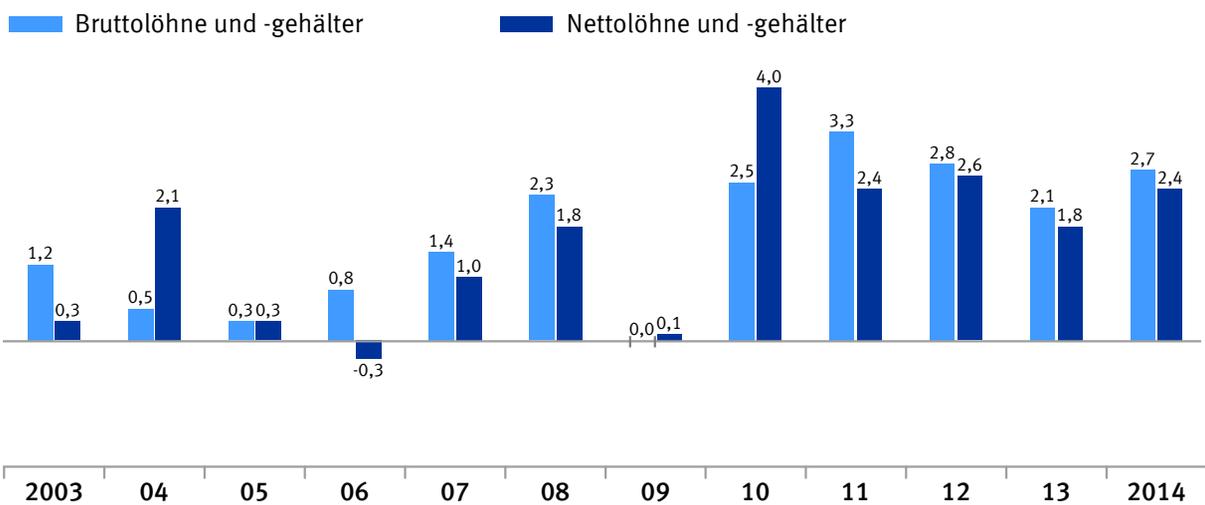
Schaubild 13

Brutto- bzw. Nettolöhne und -gehälter je Arbeitnehmer in Deutschland

Monatlicher Durchschnitt in Euro



Veränderung gegenüber dem Vorjahr in %



2015 - 15 - 0013

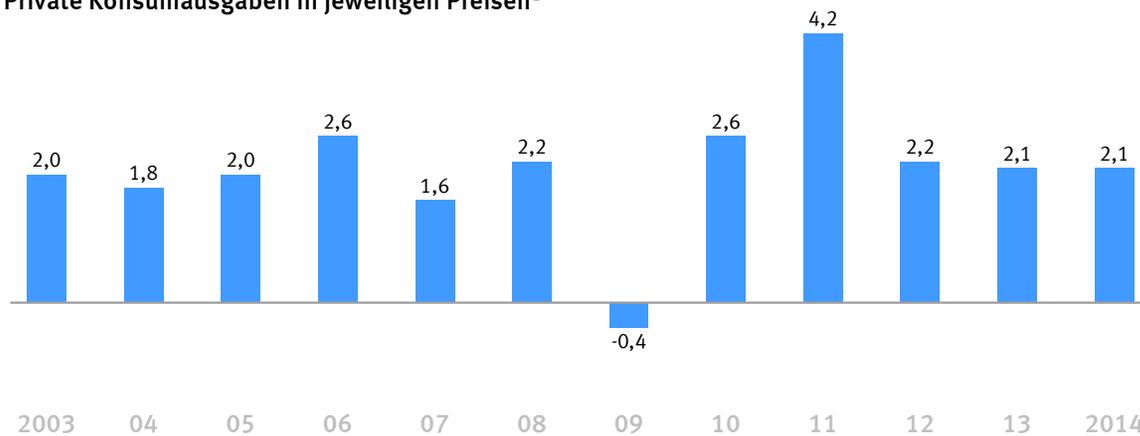
Schaubild 14

Konsum und Sparen in Deutschland

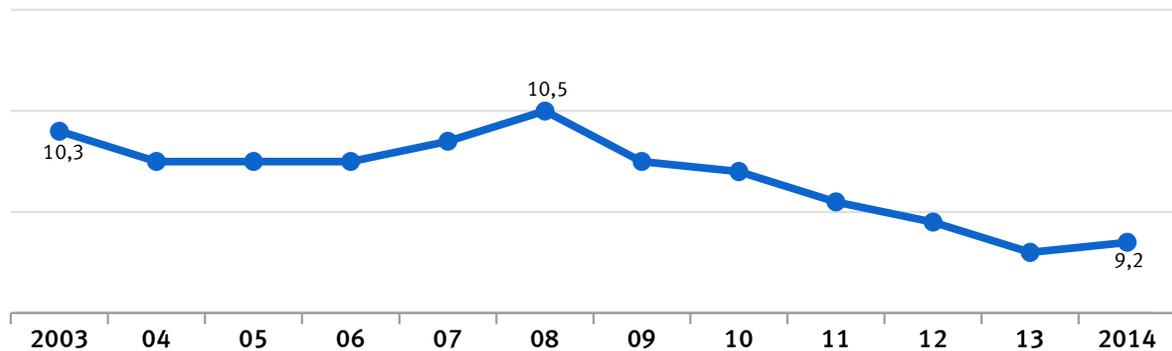
Verfügbares Einkommen der privaten Haushalte¹



Private Konsumausgaben in jeweiligen Preisen¹



Sparquote der privaten Haushalte²

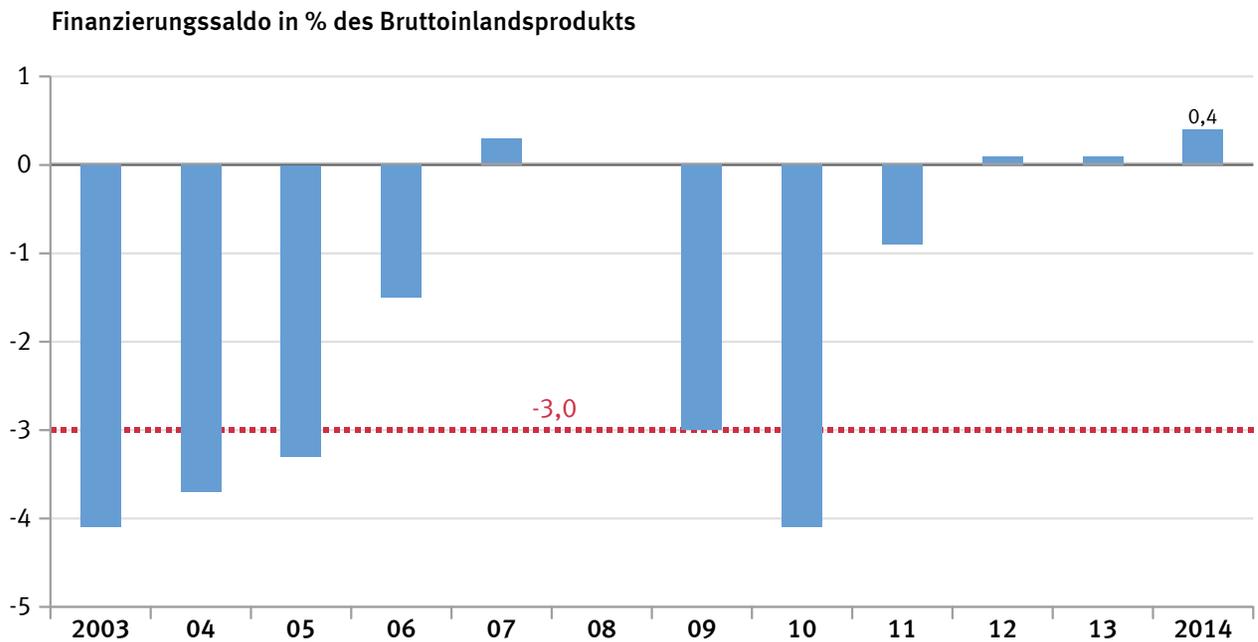


1 Veränderung gegenüber dem Vorjahr in %. 2 Sparen in % des verfügbaren Einkommens der privaten Haushalte.

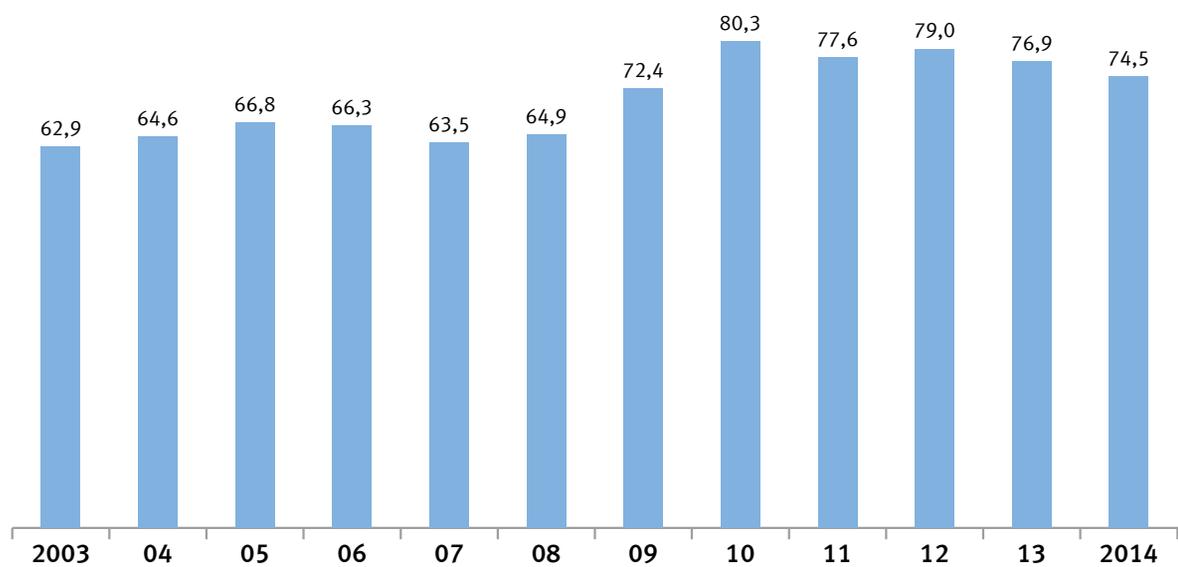
2015 - 15 - 0014

Schaubild 15

Finanzierungssaldo des Staates und Bruttoschuldenstand in Deutschland



Bruttoschuldenstand¹ in % des Bruttoinlandsprodukts



1 Quelle: Deutsche Bundesbank, außer für 2014 (Quelle: Europäische Kommission, Generaldirektion Wirtschaft und Finanzen).

**Tabelle 3 Finanzierungssaldo des Staates¹
Deutschland**

Jahr ²	Bund	Länder	Gemeinden	Sozialversicherung	Staat	
	Mrd. EUR					in % des BIP
1991	- 48,054	- 10,085	2,330	10,908	- 44,901	- 2,8
1992	- 25,101	- 12,164	- 2,642	- 1,953	- 41,860	- 2,5
1993	- 34,382	- 19,308	- 0,462	2,563	- 51,589	- 3,0
1994	- 21,415	- 23,156	- 1,536	1,476	- 44,631	- 2,4
1995	- 141,725	- 24,185	- 3,488	- 7,829	- 177,227	- 9,3
1996	- 34,046	- 23,293	- 0,513	- 7,361	- 65,213	- 3,4
1997	- 30,518	- 24,103	- 1,212	0,234	- 55,599	- 2,8
1998	- 36,559	- 16,113	2,563	1,249	- 48,860	- 2,4
1999	- 27,957	- 11,358	3,705	3,862	- 31,748	- 1,5
2000	27,612	- 8,842	3,275	- 1,303	20,742	1,0
2001	- 28,156	- 29,532	- 3,521	- 5,320	- 66,529	- 3,1
2002	- 39,130	- 33,376	- 6,012	- 7,251	- 85,769	- 3,9
2003	- 40,095	- 34,548	- 8,331	- 7,310	- 90,284	- 4,1
2004	- 51,012	- 27,474	- 3,506	- 1,126	- 83,118	- 3,7
2005	- 46,721	- 23,043	- 0,081	- 5,112	- 74,957	- 3,3
2006	- 33,151	- 11,570	3,381	4,322	- 37,018	- 1,5
2007	- 16,235	2,593	11,186	10,234	7,778	0,3
2008	- 14,699	- 1,531	9,270	6,419	- 0,541	0,0
2009	- 38,018	- 19,341	- 2,711	- 14,448	- 74,518	- 3,0
2010	- 82,153	- 20,381	- 6,169	3,881	- 104,822	- 4,1
2011	- 27,103	- 13,017	1,407	15,441	- 23,272	- 0,9
2012	- 14,729	- 5,658	4,730	18,263	2,606	0,1
2013	- 4,455	- 2,816	5,327	6,116	4,172	0,1
2014	7,288	- 0,468	1,748	3,369	11,937	0,4

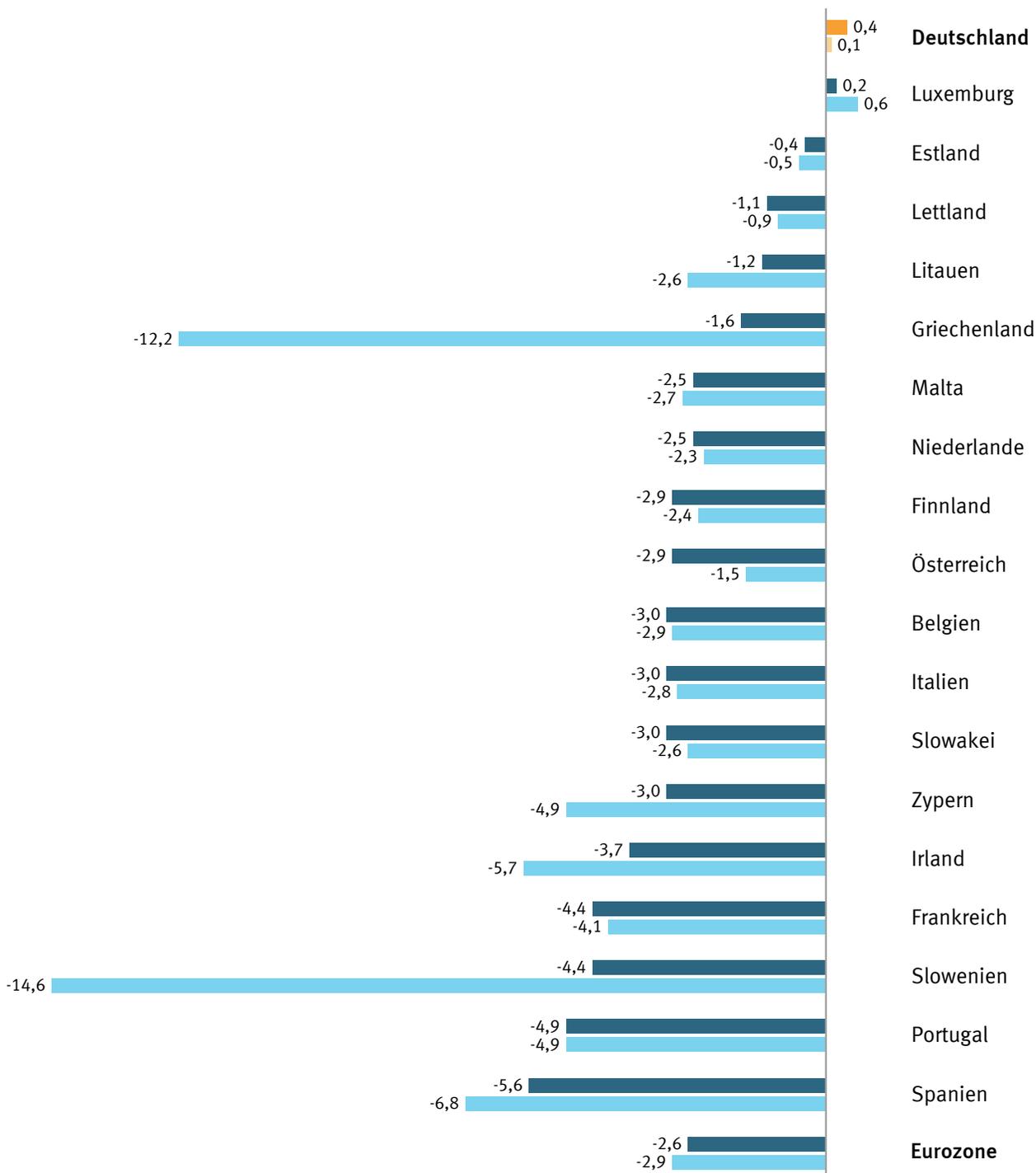
1 Nach den Konzepten des Europäischen Systems Volkswirtschaftlicher Gesamtrechnungen 2010.

2 Ab 2011 vorläufiges Ergebnis.

Schaubild 16

Staatliche Finanzierungssalden¹ in der Eurozone

2014 2013



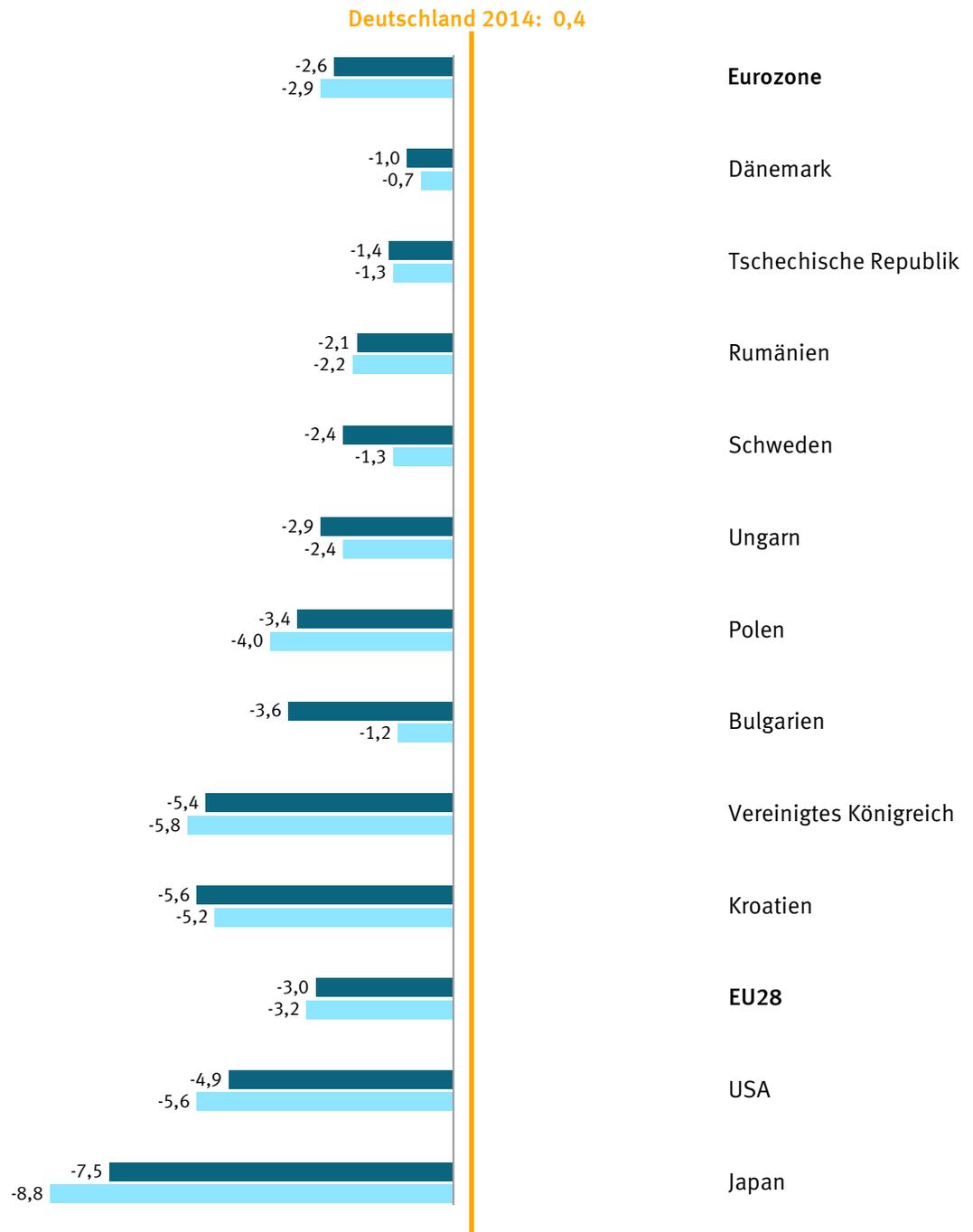
1 In Prozent des Bruttoinlandsprodukts.

Quelle: Europäische Kommission, Generaldirektion Wirtschaft und Finanzen, Prognose Herbst 2014, außer für Deutschland. Für Deutschland erstes vorläufiges Ergebnis.

Schaubild 17

Staatliche Finanzierungssalden¹ im internationalen Vergleich
Eurozone – EU28, USA und Japan

■ 2014 ■ 2013

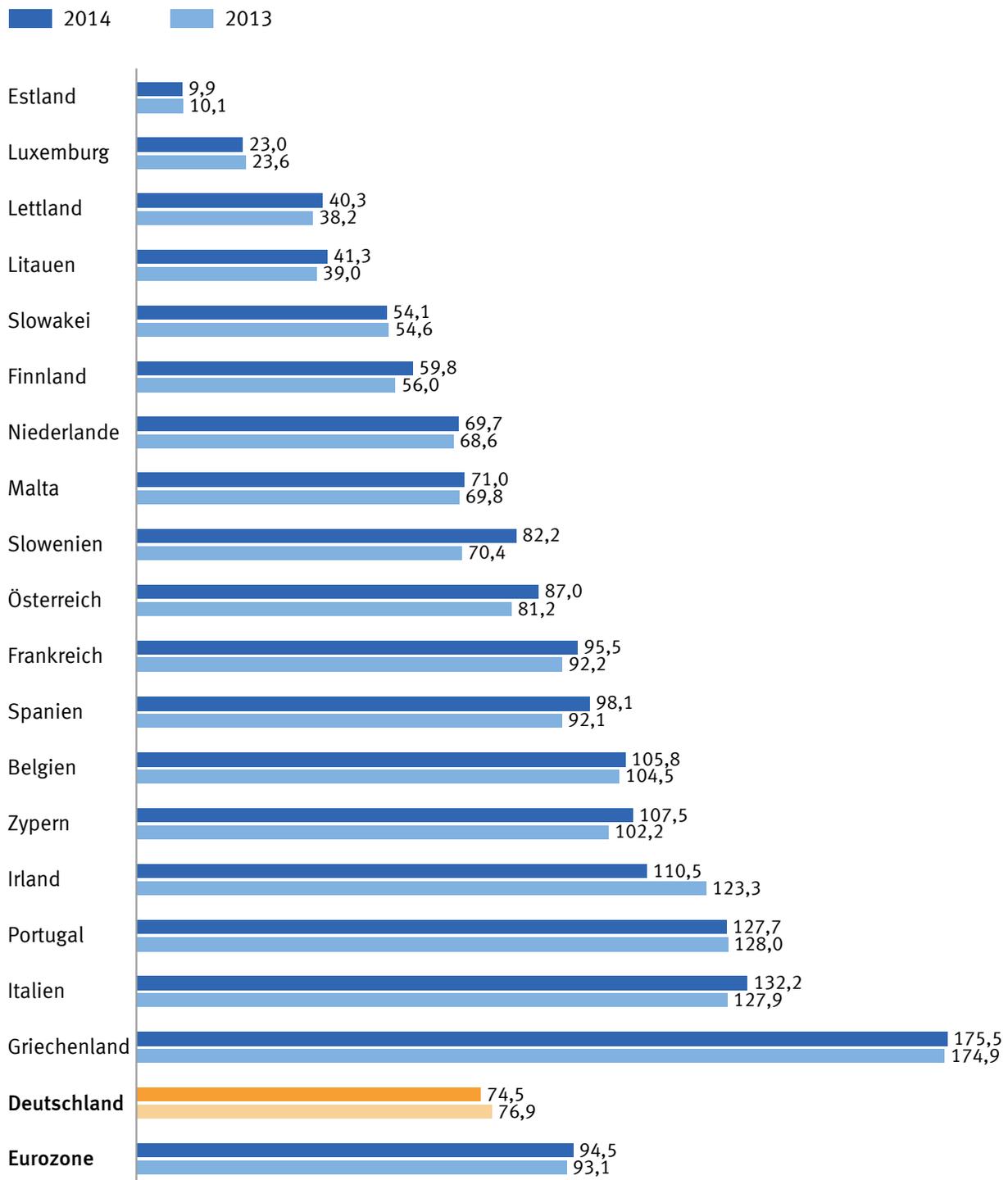


1 In Prozent des Bruttoinlandsprodukts.

Quelle: Europäische Kommission, Generaldirektion Wirtschaft und Finanzen, Prognose Herbst 2014, außer für Deutschland. Für Deutschland erstes vorläufiges Ergebnis.

Schaubild 18

Bruttoschuldenstand des Staates in % des BIP in der Eurozone



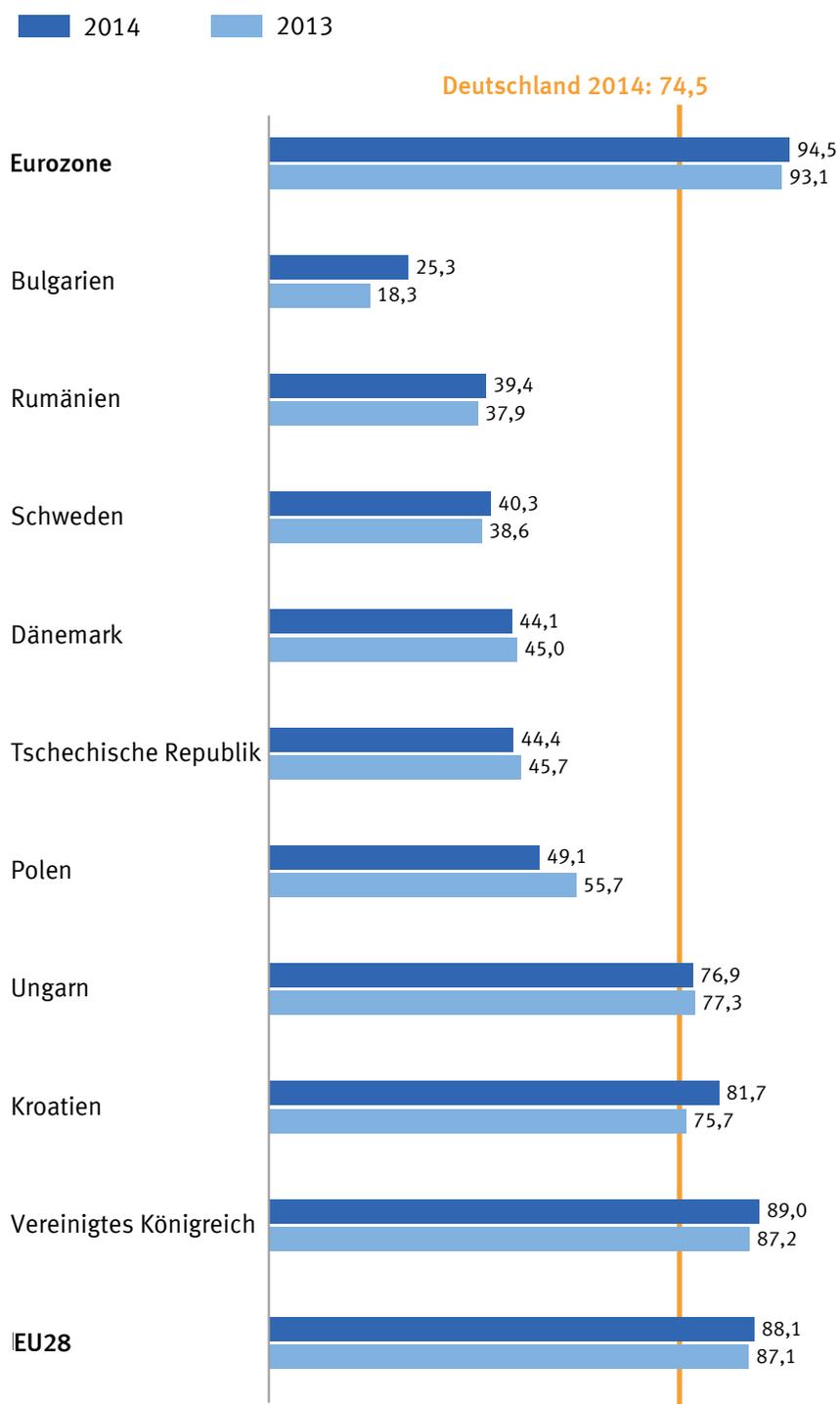
Quelle: Europäische Kommission, Generaldirektion Wirtschaft und Finanzen.

2015 - 15 - 0018

Schaubild 19

Bruttoschuldenstand des Staates in % des BIP im internationalen Vergleich

Eurozone – EU28



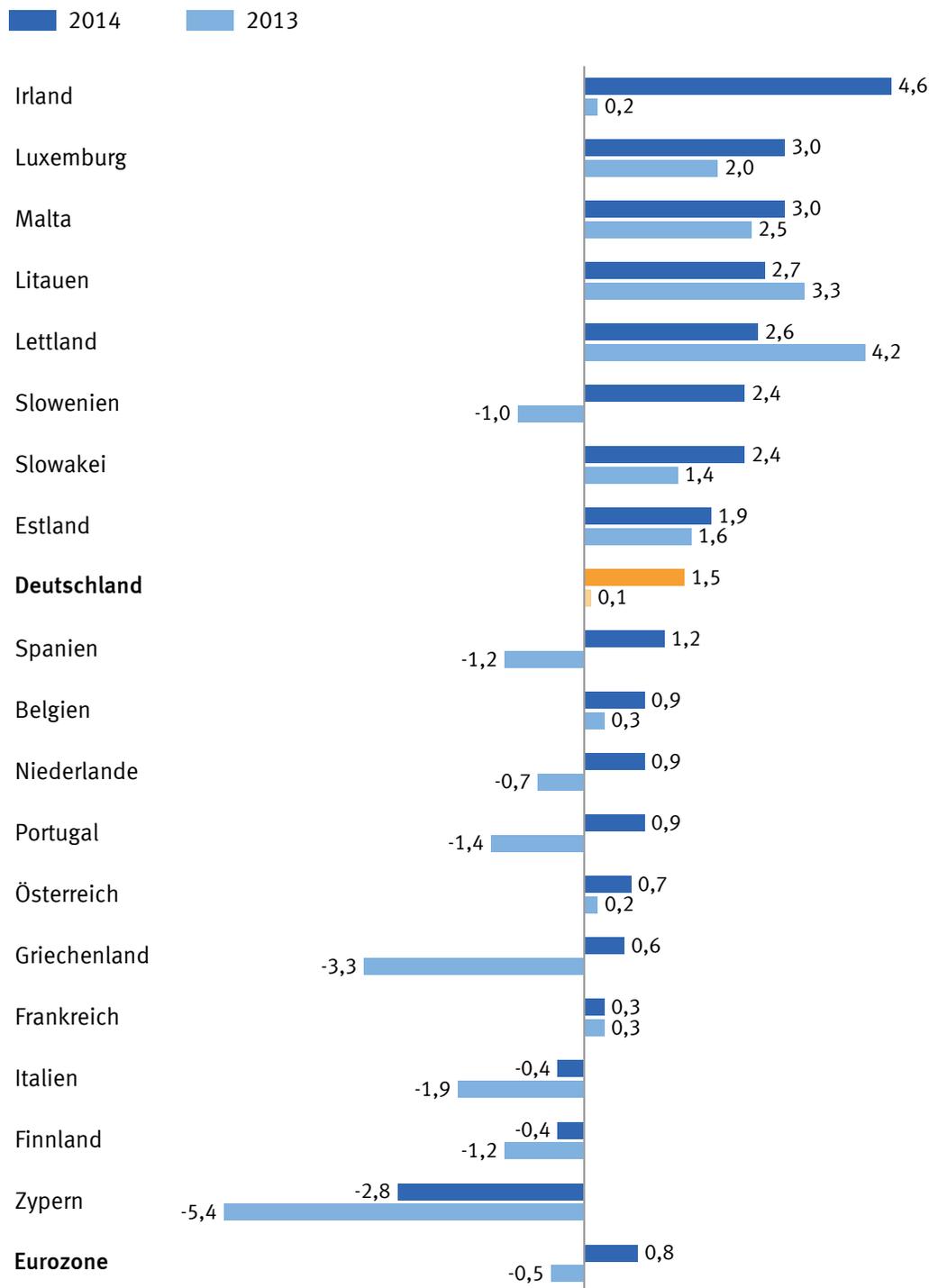
Quelle: Europäische Kommission, Generaldirektion Wirtschaft und Finanzen.

2015 - 15 - 0019

Schaubild 20

Reales Bruttoinlandsprodukt in der Eurozone

Veränderung gegenüber dem Vorjahr in %



Quelle: Europäische Kommission, Generaldirektion Wirtschaft und Finanzen, Prognose Herbst 2014, außer für Deutschland. Für Deutschland erstes vorläufiges Ergebnis.

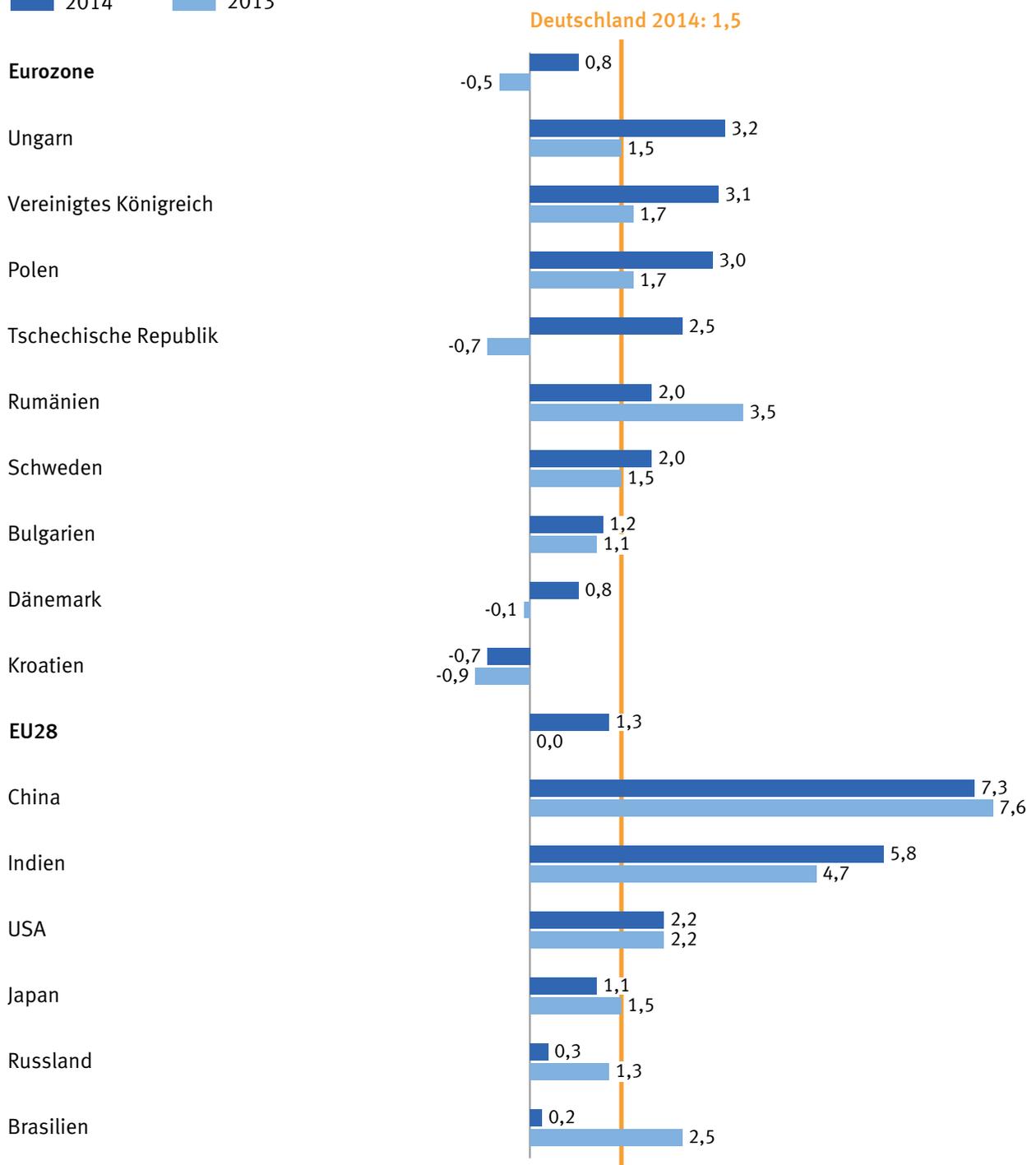
2015 - 15 - 0020

Schaubild 21

Reales Bruttoinlandsprodukt im internationalen Vergleich

Eurozone – EU28, BRIC-Staaten, USA und Japan
Veränderung gegenüber dem Vorjahr in %

■ 2014 ■ 2013



Quelle: Europäische Kommission, Generaldirektion Wirtschaft und Finanzen, Prognose Herbst 2014, außer für Deutschland. Für Deutschland erstes vorläufiges Ergebnis.

2015 - 15 - 0021

1 Bruttoinlandsprodukt (BIP) im internationalen Vergleich

Dank robuster Binnennachfrage und zum Jahresende hin stabilisierter konjunktureller Lage liegt die deutsche Wirtschaft im europäischen Vergleich voraussichtlich auch 2014 mit vorne. Der Abstand auf den europäischen Durchschnitt hat sich aber verringert. Mit dem vorläufigen Ergebnis von + 1,5 % im Vergleich zu 2013 hat das reale deutsche BIP zu einem soliden Wachstumskurs zurückgefunden. 2013 hatte der reale Zuwachs der Wirtschaftsleistung bei + 0,1 % gelegen, 2012 bei + 0,4 %.

Auch für die meisten anderen europäischen Länder wird 2014 mit einer Steigerung der Wirtschaftsleistung im Vergleich zum Vorjahr gerechnet, nachdem es in den Jahren 2012 und 2013 noch teils kräftige Rückgänge gegeben hatte. Insgesamt geht die Europäische Kommission in ihrer Herbstprognose für die gesamte EU 28 von einem Anstieg des realen BIP um 1,3 % aus, der damit nur geringfügig unter dem deutschen Wert liegen würde. Für die nun 19 Länder der Eurozone – ab 1. Januar 2015 gehört Litauen dazu und wurde in die Prognosen mit einbezogen – rechnet sie mit einem deutlich schwächeren BIP-Wachstum von + 0,8 %.

Spitzenreiter in der EU war nach derzeitigen Schätzungen Irland mit einem Anstieg des realen BIP um 4,6 % im Jahr 2014. Reale Wachstumsraten von 3 % und mehr werden im Jahr 2014 für Ungarn, Großbritannien, Polen, Luxemburg und Malta prognostiziert. Im Euroraum werden darüber hinaus für die drei baltischen Länder Estland, Lettland und Litauen sowie für Slowenien und die Slowakei größere BIP-Wachstumsraten erwartet als für Deutschland. Für fast alle großen europäischen Volkswirtschaften geht die EU-Kommission für 2014 gegenüber 2013 hingegen von niedrigeren und zum Teil sogar negativen Veränderungsraten des realen BIP aus: Während für Spanien mit + 1,2 % und Frankreich mit + 0,3 % zumindest positive Wachstumsraten prognostiziert werden, rechnet die EU-Kommission für Italien mit einem weiteren Rückgang des BIP um 0,4 %. Daneben geht die Herbstprognose auch für Finnland, Kroatien und vor allem Zypern von einem schrumpfenden BIP im Jahr 2014 aus (siehe Schaubilder 20 und 21 auf den Seiten 26 und 27).

Bei großen außereuropäischen Ländern geht die Kommission davon aus, dass die US-Wirtschaft mit + 2,2 % etwas stärker, die japanische Wirtschaft mit + 1,1 % aber etwas schwächer gewachsen sein dürfte. Für China wird ein weiterhin starkes, aber verlangsamtes Wachstum von + 7,3 % prognostiziert.

2 Langfristige Wirtschaftsentwicklung in Deutschland

Die deutsche Wirtschaft zeigte sich im Jahr **2014** in einer soliden Verfassung. Das preisbereinigte Bruttoinlandsprodukt (BIP) war nach ersten Berechnungen des Statistischen Bundesamtes im Jahresdurchschnitt 2014 um 1,5 % höher als im Vorjahr. In den vorangegangenen Jahren war das BIP sehr viel moderater gewachsen (2013 um 0,1 % und 2012 um 0,4 %). Eine längerfristige Betrachtung zeigt, dass das Wirtschaftswachstum im Jahr 2014 sogar über dem Durchschnittswert der letzten zehn Jahre (2003 bis 2013) von + 1,2 % lag. Offensichtlich konnte sich die deutsche Wirtschaft auch in einem schwierigen weltwirtschaftlichen Umfeld behaupten und die dadurch bedingten Einbußen vor allem durch eine starke Binnennachfrage kompensieren.

Demgegenüber war der deutliche konjunkturelle Aufholprozess in den Jahren 2010 und 2011 (+ 4,1 % beziehungsweise + 3,6 %) auch ein Reflex auf den massiven wirtschaftlichen Einbruch im Rahmen der Finanz- und Wirtschaftskrise (mit einem Rückgang von 5,6 % im Jahr **2009**). Das war der stärkste wirtschaftliche Einbruch der Nachkriegszeit, der auch im internationalen Vergleich relativ hoch ausgefallen war. Die rückläufige Wirtschaftsentwicklung begann bereits im zweiten Vierteljahr 2008 (saison- und kalenderbereinigt im Vorquartalsvergleich) und setzte sich verstärkt im Winterhalbjahr 2008/2009 fort. Erst im zweiten Vierteljahr 2009 zeigte sich wieder eine leichte Stabilisierung der Wirtschaftsentwicklung auf dem neuen niedrigeren Niveau.

In der deutschen Nachkriegsgeschichte hat es seit 1950 bisher sechs Rezessionsphasen gegeben. Diese lassen sich vereinfachend an negativen jährlichen Veränderungsraten des preisbereinigten Bruttoinlandsprodukts festmachen. Mit der ersten Rezession im Jahr **1967** endeten das deutsche „Wirtschaftswunder“ und eine Zeit ungebrochener Hochkonjunktur seit 1950. Die Phase des Wiederaufbaus war abgeschlossen, und in der Folge verlangsamte sich das Wachstum der Wirtschaft. Auf politischer Ebene kam es zum Rücktritt der Regierung Erhard und in der Folge zur ersten Großen Koalition. Unterteilt man den Zeitraum seit 1950 in Zehnjahresabschnitte (siehe Schaubild 2, Seite 6), so betrug in der ersten Dekade (1950 bis 1960) das jahresdurchschnittliche Wachstum 8,2 %, in der zweiten Dekade (1960 bis 1970) dann 4,4 %, im folgenden Zeitraum (1970 bis 1980) 2,9 % und im Zeitabschnitt 1980 bis 1991 nur noch 2,6 %. In der ersten Dekade nach der deutschen Wiedervereinigung (1991 bis 2000) lag das jahresdurchschnittliche Wirtschaftswachstum bei 1,6 % und in der ersten Dekade des 21. Jahrhunderts (2000 bis 2010) noch bei 1,0 %.

Die Phase des Aufschwungs Anfang der 1970er Jahre nahm mit dem ersten weltweiten Ölpreisschock im Herbst 1973 ein jähes Ende. Dies führte für das Jahr **1975** zu dem bis dahin am stärksten ausgeprägten Rückgang des preisbereinigten Bruttoinlandsprodukts in der Nachkriegszeit (– 0,9 % gegenüber dem Vorjahr). Durch das Lieferembargo der OPEC-Länder hatte sich der Ölpreis im Herbst 1973 in wenigen Monaten vervierfacht.

Die zweite Ölkrise wurde durch die Revolution im Iran und den Beginn des Iran-Irak-Krieges 1980 ausgelöst, was sich schließlich im Gesamtjahr **1982** in einem Rückgang des realen Bruttoinlandsprodukts niederschlug (– 0,4 %). Auf politischer Ebene kam es in Deutschland zum Regierungswechsel und zur Ablösung von Bundeskanzler Helmut Schmidt durch seinen Nachfolger Helmut Kohl.

Die nächste Rezession erlebte Deutschland nach dem Wiedervereinigungsboom im Jahr **1993** (Rückgang des Bruttoinlandsprodukts um 1,0 %). Allerdings war auch hier wieder eine massive Erhöhung des Ölpreises im Jahr 1990 vorausgegangen, diesmal infolge des ersten Golfkrieges. Die Weltwirtschaft war dadurch bereits in einen globalen Wirtschaftsabschwung gedrängt worden, welcher in Deutschland durch die Sondersituation der Wiedervereinigung erst verzögert zum Durchbruch kam.

Eine weitere Rezession in Deutschland zeigte sich in der negativen Wirtschaftsentwicklung im Jahr **2003** (– 0,4 %). Als Hintergründe sind hier zu nennen das Platzen der sogenannten Internetblase nach dem Höhenflug der Technologie-Aktien Ende der 1990er Jahre und die Auswirkungen der Terroranschläge vom 11. September 2001 in den USA, die zu einer erneuten Ölpreisexplosion führten. Bei allen Wirtschaftskrisen der vergangenen Jahre drängt sich der Eindruck auf, dass sie eng mit den weltweiten Ölpreisschocks verbunden waren. Auch im Vorfeld der letzten Wirtschaftskrise, die gegen Ende des Jahres 2008 immer deutlicher erkennbar wurde, hatte es bis zur Jahresmitte 2008 eine massive Erhöhung der Ölpreise gegeben, die auf das gesamte Spektrum der Energiepreise ausstrahlte. In Fachkreisen wurde deshalb auch die These vertreten, dass die letzte weltweite Wirtschaftskrise maßgeblich durch den drastischen Anstieg der Energiepreise mit verursacht sei und dass die globale Finanzkrise nicht allein als Ursache zu gelten habe.

Die letzte Finanz- und Wirtschaftskrise der Jahre 2008/2009 wurde in der Öffentlichkeit hin und wieder mit der Weltwirtschaftskrise von **1929 bis 1932** verglichen. Das Bruttosozialprodukt war damals in Deutschland real um insgesamt 16 % zurückgegangen, das heißt jahresdurchschnittlich um 4,3 %. In den Jahren 1931 und 1932 betrug der Rückgang sogar jeweils über 7 %. Die „Depression“ (im Sinne einer verfestigten und lang anhaltenden Rezession) war seinerzeit begleitet von einer Deflation, also einem anhaltenden Rückgang der Preise. Der Deflator des Bruttosozialprodukts war in den Jahren von 1929 bis 1933 rückläufig, die Veränderungsraten gegenüber dem Vorjahr also deutlich negativ. Demgegenüber kam es im Verlauf der Wirtschaftskrise 2008/2009 in Deutschland zwar ebenfalls zu einem Druck auf die Preise und in Teilbereichen auch zu deutlichen Preisrückgängen. Diese hatten sich aber nicht in einer anhaltenden Deflation verfestigt.

Weitere Informationen enthält der Beitrag „Rezessionen in historischer Betrachtung“ in *Wirtschaft und Statistik* 3/2009, Seite 203ff.

3 Genauigkeit und Revisionsbedarf der amtlichen Daten zum Wirtschaftswachstum

Mit der Publikation der von den Nutzern geforderten hochaktuellen Konjunkturdaten befindet sich die amtliche Statistik stets im Spannungsfeld zwischen Aktualität und Genauigkeit. Um möglichst frühzeitig aktuelle Zahlen zum Wirtschaftswachstum veröffentlichen zu können, werden die Ergebnisse zunächst auf einer vergleichsweise unvollständigen Datengrundlage berechnet und zum Teil geschätzt. Diese vorläufigen Ergebnisse werden zu den nächsten Rechenterminen durch die Einarbeitung neuer statistischer Ausgangsdaten kontinuierlich aktualisiert und auf eine breitere Datenbasis gestellt.

3.1 Revisionen des Bruttoinlandsprodukts

Unter einer Revision versteht man die Überarbeitung der Ergebnisse, indem neue Daten oder neue Statistiken einbezogen und/oder verbesserte oder neue Methoden angewendet werden. Dabei wird zwischen laufenden Revisionen und umfassenden sogenannten Generalrevisionen unterschieden. Laufende Revisionen beziehen sich auf kleinere Korrekturen einzelner Quartale oder Jahre. Sie werden durchgeführt, um aktuelle, von den bisherigen Datengrundlagen signifikant abweichende Informationen in das Zahlenwerk einzubeziehen. Laufende Revisionen sind grundsätzlich bei jedem Veröffentlichungstermin möglich. Den Datennutzern stehen somit die zum jeweiligen Zeitpunkt bestmöglichen Ergebnisse zur Verfügung.

Generalrevisionen finden dagegen nur etwa alle fünf Jahre statt. Sie beinhalten die grundlegende Überarbeitung der gesamten Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen (VGR) beziehungsweise sehr langer Zeitreihen. Gründe für solche Generalrevisionen können unter anderem die Einführung neuer Konzepte, Definitionen und Klassifikationen oder die Umsetzung neuer Berechnungsmethoden sein. Die letzte umfassende VGR-Generalrevision wurde im September 2014 mit der europaweiten Einführung des neuen Europäischen Systems Volkswirtschaftlicher Gesamtrechnungen (ESVG) 2010 abgeschlossen (siehe hierzu Abschnitt 4 ab der Seite 35, „Generalrevision der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen 2014: Hintergründe und Ergebnisse“). Zuvor fanden VGR-Generalrevisionen im Jahr 2011 mit der Umstellung auf die neuen Wirtschaftszweig- und Güterklassifikationen (WZ 2008, GP 2009) und im Jahr 2005 mit der Einführung der Vorjahrespreismethode statt.

3.2 Laufende Revisionen

Das erste Jahresergebnis für das Bruttoinlandsprodukt (BIP) wird jeweils im Januar spätestens 15 Tage nach Ablauf des Berichtsjahres im Rahmen einer Pressekonferenz veröffentlicht. In den folgenden Wochen wird dieses vorläufige Ergebnis auf Basis der zwischenzeitlich neu verfügbaren statistischen Informationen überarbeitet (laufende Revision). Das überarbeitete Ergebnis für das BIP des abgelaufenen Jahres wird zusammen mit den Ergebnissen für das BIP des abgelaufenen vierten Quartals Mitte Februar des Folgejahres publiziert. Detaillierte Ergebnisse folgen Ende Februar.

Seit dem Jahr 2003 hat sich die erste Veröffentlichung des vierteljährlichen BIP, unter anderem auf Drängen der Finanzwelt und aufgrund des Bedarfs der Europäischen Zentralbank (EZB) nach aktuelleren Daten für die Eurozone, von damals 65 auf mittlerweile maximal 45 Tage nach Abschluss des Berichtsquartals beschleunigt. Etwa 55 Tage nach Ablauf des Berichtsquartals folgen detaillierte Ergebnisse, also für das erste Quartal im Mai, für das zweite Quartal im August, für das dritte Quartal

im November des laufenden Jahres und für das vierte Quartal im Februar des darauffolgenden Jahres. Im Zuge der Berechnung des jeweils aktuellen Quartals werden auch die bereits vorliegenden Quartale des laufenden Jahres überprüft und – soweit erforderlich – revidiert. Die regelmäßigen Korrekturen der vorläufigen Ergebnisse im Zeitablauf sind notwendig, um neu verfügbare oder überarbeitete kurzfristige statistische Ausgangsdaten in die Rechnung einzubeziehen. Die Berücksichtigung dieser Informationen ist insbesondere dann erforderlich, wenn es andernfalls zu Brüchen in den Zeitreihen kommen würde. Dies gilt sowohl für den traditionellen Vorjahresvergleich als auch für den Vorperiodenvergleich bei saison- und kalenderbereinigten Ergebnissen.

Darüber hinaus werden im Sommer eines jeden Jahres üblicherweise die letzten vier Berichtsjahre einschließlich der dazugehörigen Quartale überarbeitet. Im Sommer 2014 wären das die Berichtsjahre 2010, 2011, 2012 und 2013 gewesen. Aufgrund der VGR-Generalrevision 2014 wurden zu diesem Zeitpunkt aber alle Jahre und Quartale ab 1991 revidiert. Veröffentlicht wurden die revidierten Ergebnisse am 1. September 2014, ohne Generalrevision erfolgt die Veröffentlichung üblicherweise im August. Die laufenden Revisionen sind notwendig, um große Jahresstatistiken in das Rechenwerk der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen einzuarbeiten. So wurden im Sommer 2014 unter anderem die Ergebnisse der jährlichen Umsatzsteuerstatistik sowie diverser jährlicher Unternehmens- und Kostenstrukturerhebungen für 2012 erstmals für die Berechnung des BIP verwendet. Die Ergebnisse der Jahresstatistiken liegen erst mit einem gewissen zeitlichen Abstand zum Berichtszeitpunkt beziehungsweise zum Ende des Berichtszeitraums vor, sodass sie für die Berechnung erster vorläufiger BIP-Zahlen noch nicht verwendet werden können. Die Berechnungen am aktuellen Rand basieren deshalb zum größten Teil auf Indikatoren oder sind das Ergebnis von Schätzungen. Im Rahmen der Sommerrechnung werden diese durch die dann vorliegenden neuen Ergebnisse der Basisstatistiken ersetzt. Die Berechnung des Bruttoinlandsprodukts und seiner Komponenten wird dadurch auf eine statistisch besser fundierte Datenbasis gestellt. Die für eine „finale“ Berechnung der VGR-Daten notwendigen Basisstatistiken liegen in der Regel allerdings erst nach vier Jahren vollständig vor, sodass erst dann die Ergebnisse „endgültig“ sind – vorbehaltlich Generalrevisionen – und nicht mehr regelmäßig revidiert werden müssen. Die skizzierte, für die Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen charakteristische Vorgehensweise verdeutlicht, dass eine hohe Aktualität grundsätzlich nur um den Preis einer etwas geringeren Zuverlässigkeit zu haben ist.

3.3 Revisionsmaße zur Beurteilung der Zuverlässigkeit

Eine Möglichkeit zur Abschätzung der Zuverlässigkeit von VGR-Angaben besteht in der Analyse von Revisionsdifferenzen. Dabei wird die Abweichung zwischen einer ersten Schätzung und dem späteren (endgültigen) Ergebnis untersucht. Mit der Berechnung von Revisionsdifferenzen erhält der Nutzer einen Eindruck, wie hoch der durchschnittliche Korrekturbedarf bei frühen Schätzungen anzusetzen ist. Üblich sind die Berechnung der „mittleren Revision (MR)“ und der „mittleren absoluten Revision (MAR)“. Die mittlere Revision ist das arithmetische Mittel der in der Vergangenheit beobachteten Abweichungen zwischen vorläufigen und endgültigen Werten unter Berücksichtigung der Vorzeichen. Dagegen ist die mittlere absolute Revision das arithmetische Mittel der in der Vergangenheit beobachteten Abweichungen zwischen vorläufigen und endgültigen Werten ohne Berücksichtigung der Vorzeichen.

Die folgende Übersicht zeigt Revisionsmaße für das preisbereinigte Bruttoinlandsprodukt (Jahreswerte). Der Beobachtungszeitraum beginnt im Jahr 1999. In diesem Jahr wurde das ESVG 1995 eingeführt, das bis zur Ablösung durch das neue ESVG 2010 im September 2014 maßgebend für die deutsche VGR war.

Revisionsmaße¹

	t ₀ zu 1. Überarbeitung	t ₀ zu 1. Jahresüberarbeitung (August t ₀ +1)	t ₀ zu 2. Jahresüberarbeitung (August t ₀ +2)	t ₀ zu 3. Jahresüberarbeitung (August t ₀ +3)	Generalrevisionen 2005, 2011 und 2014 ²	t ₀ zu 4., finaler Jahresüberarbeitung (August t ₀ +4)
Beobachtungsperioden	1999 – 2013	1999 – 2013	1999 – 2012	1999 – 2011	1999 – 2013	1999 – 2010
Anzahl der Beobachtungen (n)	15	15	14	13	33	12
Mittlere Revision (MR)	+ 0,01	+ 0,03	+ 0,02	+ 0,10	+ 0,07	+ 0,17
Mittlere absolute Revision (MAR)	0,03	0,10	0,26	0,32	0,41	0,40

1 Bezogen auf die jeweiligen Veränderungsrate des preisbereinigten Bruttoinlandsprodukts (verkettet, ab August 2014 mit Referenzjahr 2010, ab August 2011 mit Referenzjahr 2005 = 100 sowie davor mit Referenzjahr 2000 = 100) gegenüber dem Vorjahr zu den unterschiedlichen Berechnungsterminen.

2 Ausmaß der revisionsbedingten Änderungen durch die drei VGR-Generalrevisionen 2005 (für Berichtszeitraum 1999 – 2004), 2011 (für Berichtszeitraum 1999 – 2010) und 2014 (für Berichtszeitraum 1999 – 2013).

Dabei bedeutet:

t₀ Zeitpunkt der ersten Veröffentlichung

MR mittlere Revision: $\sum(x_i - x_0)/n$

zeigt die durchschnittlich zu erwartenden Abweichungen (Bias) nach oben oder unten

MAR mittlere absolute Revision: $\sum|x_i - x_0|/n$

zeigt die durchschnittlich zu erwartenden absoluten Abweichungen

x₀ Wert zum Zeitpunkt der ersten Veröffentlichung

x_i Wert zum Zeitpunkt der folgenden Veröffentlichungen

Zum besseren Verständnis der Tabelle wird im Folgenden beispielhaft die Berechnung der MR und der MAR nach der ersten Jahresüberarbeitung der Ergebnisse (siehe Spalte 2 der Übersicht) erläutert:

Die mittlere Revision MR, die in diesem Fall + 0,03 beträgt, gibt an, wie hoch für die Berichtsjahre 1999 bis 2013 die durchschnittliche Abweichung zwischen der ersten Veröffentlichung des preisbereinigten BIP für das Jahr t₀ im Januar des Jahres t₀+1 und der ersten Jahresüberarbeitung im August von t₀+1 ist.

Im Januar 2000 wurde erstmals das preisbereinigte BIP für das Jahr 1999 veröffentlicht. Die Veränderungsrate gegenüber dem Vorjahr betrug + 1,4 %. Dieser Wert wurde im August 2000 (erste Jahresüberarbeitung) auf + 1,6 % heraufgesetzt, die Abweichung betrug also + 0,2 Prozentpunkte. Für die Berichtsjahre 2000 bis 2013 gilt entsprechend:

Berichtsjahr t	Erste Veröffentlichung Januar t_0+1 (in %)	Erste Jahres- überarbeitung August t_0+1 (in %)	Revisions- differenzen (in Prozentpunkten)
1999	1,4	1,6	+ 0,2
2000	3,1	3,0	- 0,1
2001	0,6	0,6	0,0
2002	0,2	0,2	0,0
2003	- 0,1	- 0,1	0,0
2004	1,7	1,6	- 0,1
2005	0,9	0,9	0,0
2006	2,5	2,9	+ 0,4
2007	2,5	2,5	0,0
2008	1,3	1,3	0,0
2009	- 5,0	- 4,7	+ 0,3
2010	3,6	3,7	+ 0,1
2011	3,0	3,0	0,0
2012	0,7	0,7	0,0
2013	0,4	0,1	- 0,3

Addiert man die einzelnen Revisionsdifferenzen, erhält man einen Wert von + 0,5. Bei 15 Beobachtungen errechnet sich ein arithmetisches Mittel beziehungsweise eine mittlere Revision von + 0,03. Bei der mittleren absoluten Revision wird entsprechend verfahren, allerdings ohne Berücksichtigung der Vorzeichen: Die Summe der Revisionsdifferenzen beträgt 1,5. Das arithmetische Mittel für die 15 Beobachtungen in dem Zeitraum von 1999 bis 2013 liegt somit bei 0,10.

Ausführlichere Informationen zu diesem Thema enthält der Qualitätsbericht „Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen“¹, der im Internetangebot des Statistischen Bundesamtes zur Verfügung steht.

¹ Siehe www.destatis.de > Publikationen > Qualitätsberichte > Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen.

4 Generalrevision der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen 2014: Hintergründe und Ergebnisse

4.1 Hintergrund: ESVG 2010 und SNA 2008

Das Statistische Bundesamt (Destatis) hat im September 2014 die detaillierten Ergebnisse der Revision der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen (VGR) für den Zeitraum ab 1991 vorgelegt. Solche Generalrevisionen der deutschen VGR finden etwa alle fünf Jahre statt, um die Berechnungen an neue Methoden, Klassifikationen und Rahmenbedingungen anzupassen (zuletzt 1999, 2005 und 2011).

Die Generalrevision 2014 diente in erster Linie der Implementierung des neuen „Europäischen Systems Volkswirtschaftlicher Gesamtrechnungen“ (ESVG 2010), das auf dem weltweiten „System of National Accounts“ (SNA 2008) der Vereinten Nationen basiert. Die Revision des ESVG 1995 wurde erforderlich, da das bisherige SNA (Version 1993) durch fünf internationale Organisationen – darunter die EU-Kommission – überarbeitet worden war. Gleichermaßen in Industrie-, Schwellen- und Entwicklungsländern angewandt, hat das SNA allerdings im Gegensatz zum ESVG nur Empfehlungscharakter. Zwar ist das in den EU-Ländern anzuwendende ESVG mit dem SNA konsistent, enthält aber für die EU-Länder teilweise präzisere Regelungen. Dies ist auch erforderlich, da Daten der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen zum Beispiel als Grundlage für die Berechnung der Beiträge der Mitgliedstaaten zur Finanzierung des EU-Haushalts dienen. Auch die Verteilung der Mittel aus dem EU-Struktur- und Regionalfonds an die Mitgliedstaaten beruht auf VGR-Daten. Daneben basiert die Überwachung der staatlichen Haushalte der EU-Länder durch die Europäische Kommission ebenfalls auf zentralen VGR-Größen wie Staatsdefizit und Schuldenstand, die von den nationalen Statistischen Ämtern berechnet werden.

Über die Einführung des ESVG 2010 hinaus wurden aber auch sämtliche bisherigen Berechnungen und Ergebnisse überprüft sowie neue Erkenntnisse und Daten in das Rechenwerk integriert. Dadurch kam es in den gesamten revidierten Zeitreihen ab 1991 zu Korrekturen unterschiedlicher Größenordnung. Der Revisionsbedarf war für die aktuellsten Jahre am größten, da für diese Zeiträume die Ergebnisse von Basisstatistiken zum Teil erstmalig verfügbar waren.

4.2 Wichtige Konzeptänderungen durch das ESVG 2010

Bei der Überarbeitung der ESVG-Konzepte wurden die 44 Revisionspunkte aus der SNA-Revision aufgegriffen. Für viele Nutzer der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen weniger von Interesse dürften eine Reihe methodischer Klarstellungen ohne (merkliche) Auswirkungen auf die Ergebnisse sein. Anders sieht es bei Konzeptänderungen aus, die sich auf wichtige makroökonomische Größen wie das Bruttoinlandsprodukt oder das Staatsdefizit auswirken.

Die quantitativ bedeutsamste Änderung betraf die neue Behandlung der Aufwendungen für Forschung und Entwicklung (FuE), die vorher im Wesentlichen als Vorleistungen behandelt wurden und somit nicht in der Bruttowertschöpfung enthalten waren. Die in der Wissenschaft seit langem vorherrschende Auffassung, dass FuE-Aufwendungen als Investitionen anzusehen sind, wurde im SNA 2008 und im ESVG 2010 aufgenommen. Nachdem die Mitgliedsländer umfangreiche Testrechnungen durchgeführt hatten, wurde auf europäischer Ebene im Herbst 2012 vereinbart, die „Kapitalisierung“ von FuE ins Kernsystem der VGR zu integrieren. Daraus resultierte für Deutschland ab September 2014 ein merklicher Niveauanstieg des Bruttoinlands-

produkts (BIP), vor allem da selbsterstellte FuE bei Unternehmen (Marktproduzenten) zu einer höheren Bruttowertschöpfung geführt hat.¹

Seit der Einführung des ESVG 1995 sind militärische Güter unterschiedlich behandelt worden: Während zivil nutzbare militärische Anlagen als Anlageinvestitionen zu buchen waren, zählten alle sonstigen Militärgüter zu den Vorleistungen des Staates und schlugen sich deshalb in den staatlichen Konsumausgaben nieder. Diese unterschiedliche Behandlung von zivil nutzbaren und sonstigen militärischen Gütern wurde im SNA 2008 und im ESVG 2010 aufgegeben. Auch militärische Waffensysteme zählen jetzt zu den Anlagegütern, und ihre Anschaffung wird als Investition gebucht. Dies wird damit begründet, dass militärische Waffensysteme kontinuierlich für die Bereitstellung von Sicherheitsdienstleistungen genutzt werden. Durch die Einbeziehung von Waffensystemen als Anlagegüter hat sich das deutsche BIP um die hierauf anfallenden Abschreibungen geringfügig erhöht.

Die VGR-Daten der EU-Länder zum Sektor Staat stehen angesichts der europäischen Schuldenkrise seit mehreren Jahren im Fokus der europäischen Politik. Dem Staatssektor wurde ein eigenes Kapitel im neuen ESVG 2010 gewidmet. Wichtige Änderungen betrafen zum Beispiel die Zuordnung von Wirtschaftseinheiten zum Staatssektor. Das bisherige 50 %-Kostendeckungs-Kriterium wurde zwar beibehalten, aber strenger gefasst. Zusätzlich verschärfend wirkten ergänzende qualitative Kriterien bei der Sektorzuordnung, die sicherstellen sollten, dass öffentliche Einheiten, die als Marktproduzenten klassifiziert werden, tatsächliches Marktverhalten zeigen.

Ebenfalls geändert wurde die Behandlung von Bürgschaften des Staates: Bei gleichartigen, laufend wiederkehrenden Bürgschaften ist zukünftig ein defizitwirksamer Ausfall zu buchen, der beispielsweise aus bisherigen Erfahrungen abgeleitet werden kann. Außerdem neu geregelt wurde, dass öffentliche Unternehmen nicht über mehrere Jahre Gewinne ansammeln können, um diese dann zu einem bestimmten Zeitpunkt an den Staat auszuschütten (Superdividende). Als Ausschüttung gebucht werden kann nach ESVG 2010 nur der Gewinn eines Jahres, während der überschüssige Teil als (defizitneutrale) Entnahme von Eigenkapital anzunehmen ist.

Die Auswirkungen des ESVG 2010 auf die Ergebnisse für die finanziellen Kapitalgesellschaften waren eher gering. Die Regelungen zur Berechnung der Bankdienstleistung („Financial Intermediation Services Indirectly Measured, kurz: FISIM) waren in den deutschen VGR zuvor schon umgesetzt. Änderungen haben sich für die Berechnung des Versicherungsgewerbes ergeben: Nach dem neuen ESVG 2010 wird die bisherige konsolidierte Darstellung in vereinfachter Form aufgegeben. Stattdessen sind nun detaillierte Berechnungen notwendig, um für das Erst- und für das Rückversicherungsgeschäft getrennte Daten zu ermitteln.

4.3 Ergebnisse

Die Neuberechnung im Rahmen der VGR-Revision 2014 erhöhte das nominale Bruttoinlandsprodukt im Durchschnitt um rund 3 %; in einzelnen Jahren gab es auch stärkere Niveauerhöhen (zum Beispiel 3,6 % im Jahr 2001). Für das Jahr 2010 belief sich das BIP nach neuesten Berechnungen auf 2 576 Milliarden Euro; das sind 81 Milliarden Euro oder 3,3 % mehr als nach alter Methodik. Die Veränderungen im Niveau des BIP resultierten ganz überwiegend aus der neuen Behandlung der FuE, während die anderen methodischen und datenbedingten Änderungen in der Summe wenig Einfluss auf das BIP hatten.

¹ Im Fall der staatlichen Forschungseinrichtungen (Nichtmarktproduzenten) kommt es über eine Erhöhung der Abschreibungen auf FuE ebenfalls zu einer Erhöhung des BIP.

Revisionsanalyse: Bruttoinlandsprodukt 2010

	Mrd. Euro	in % ¹⁾
Neues Ergebnis	2 576,22	X
Bisheriges Ergebnis	2 495,00	X
Differenz	81,22	+ 3,3
davon:		
a) konzeptbedingt	66,69	+ 2,7
darunter: Forschung und Entwicklung (FuE)	57,14	+ 2,3
Militärische Waffensysteme	2,38	+ 0,1
Geringwertige Wirtschaftsgüter	5,35	+ 0,2
b) nicht konzeptbedingt	14,53	+ 0,6
darunter: Wohnungsvermietung	4,51	+ 0,2
Illegale Aktivitäten	1,52	+ 0,1
Abwrackprämie	- 0,73	-
		0,0

1) In Prozent des bisherigen Ergebnisses.

Im Jahr 2010 kamen von der gesamten Niveauerhöhung um 81,2 Milliarden Euro immerhin 57,1 Milliarden Euro von der Neubehandlung der FuE-Aufwendungen; die anderen Konzeptunterschiede trugen mit 9,6 Milliarden Euro zur Änderung des BIP bei, die nicht konzeptbedingten Änderungen mit 14,5 Milliarden Euro.

Die Veränderungsdaten der jährlichen Ursprungswerte des preisbereinigten BIP weichen um bis zu 0,3 Prozentpunkte von den bisher veröffentlichten Ergebnissen ab. Lediglich im Jahr 2009 war die Korrektur etwas größer (- 0,5 Prozentpunkte): Der Konjunkturunbruch im Zuge der letzten Finanz- und Wirtschaftskrise fiel nach den revidierten Zahlen noch etwas deutlicher aus als bisher ermittelt (- 5,6 % statt - 5,1 %). Entsprechend war der anschließende Erholungsprozess in den Jahren 2010 (+ 4,1 % statt + 4,0 %) und 2011 (+ 3,6 % statt + 3,3 %) ebenfalls etwas stärker ausgeprägt. Die Korrekturen am aktuellen Rand (+ 0,4 % statt + 0,7 % im Jahr 2012 und + 0,1 % statt + 0,4 % im Jahr 2013) sind dagegen vor allem auf neue oder verbesserte Datengrundlagen zurückzuführen. Im längerfristigen Vergleich für den Zeitraum von 1991 bis 2013 blieb die jahresdurchschnittliche Veränderungsrate des BIP praktisch unverändert (+ 2,7 % nominal und + 1,3 % preisbereinigt).

5 Arbeitsmarkt

5.1 Erwerbstätige und Arbeitsproduktivität

Die Wirtschaftsleistung wurde im Jahresdurchschnitt 2014 von 42,7 Millionen Erwerbstätigen mit Arbeitsort in Deutschland erbracht. Das waren 371 000 Personen oder 0,9 % mehr als ein Jahr zuvor. Damit fiel der Anstieg der Erwerbstätigkeit im Jahr 2014 höher aus als im Jahr 2013, in dem die Zahl der Erwerbstätigen um 248 000 Personen oder 0,6 % gewachsen war. Gleichzeitig erreichte die Zahl der Erwerbstätigen im achten Jahr in Folge einen neuen Höchststand. Die Nettozuwanderung ausländischer Arbeitskräfte und eine insgesamt gestiegene Erwerbsneigung dürften diese Entwicklung weiterhin begünstigt haben.

Weit überdurchschnittliche Zuwächse gab es – wie schon in den Vorjahren – auch im Jahr 2014 bei der Zahl der voll sozialversicherungspflichtigen Vollzeit- und Teilzeitbeschäftigten. Marginale Beschäftigungsformen, zu denen ausschließlich geringfügig entlohnte Beschäftigungen (Minijobs), kurzfristige Beschäftigungen und Arbeitsgelegenheiten (Ein-Euro-Jobs) zählen, waren dagegen weiterhin rückläufig, ebenso wie die Zahl der Beamten (einschließlich Berufssoldaten). Insgesamt wuchs die Zahl der Arbeitnehmer im Jahresdurchschnitt 2014 um 423 000 Personen (+ 1,1 %) auf 38,2 Millionen. Die Zahl der Selbstständigen einschließlich mithelfender Familienangehöriger sank dagegen im selben Zeitraum um 52 000 Personen (– 1,2 %) auf rund 4,4 Millionen.

Im Jahr 2014 arbeitete jeder Erwerbstätige im Durchschnitt 1 370 Stunden und damit 7 Stunden oder 0,5 % mehr als im Jahr 2013. Einhergehend mit der größeren Anzahl an Erwerbstätigen erhöhte sich auch die Summe der von allen Erwerbstätigen geleisteten Jahresarbeitsstunden, das sogenannte gesamtwirtschaftliche Arbeitsvolumen: Es errechnet sich, indem man die Erwerbstätigenzahl mit der Zahl der geleisteten Arbeitsstunden je Erwerbstätigen multipliziert. Das gesamtwirtschaftliche Arbeitsvolumen nahm im Jahr 2014 um rund 800 Millionen Stunden (+ 1,4 %) auf insgesamt 58,4 Milliarden Stunden zu.

Die gesamtwirtschaftliche Arbeitsproduktivität, gemessen als preisbereinigtes Bruttoinlandsprodukt je Erwerbstätigen, ist im abgelaufenen Jahr um 0,6 % gestiegen. Je Erwerbstätigenstunde errechnet sich eine Erhöhung der Arbeitsproduktivität um 0,1 %.

5.2 Erwerbslose

Nach vorläufigen Schätzungen auf Basis der Arbeitskräfteerhebung gab es im Jahresdurchschnitt 2014 in Deutschland gut 2,1 Millionen Erwerbslose nach international vereinbarter Definition. Das waren rund 77 000 Personen (– 3,5 %) weniger als im Jahr 2013. Die Erwerbslosenquote, definiert als der Anteil der Erwerbslosen an der Gesamtzahl der Erwerbspersonen, sank von 4,9 % im Jahr 2013 auf 4,7 % im Jahr 2014.

Die Zahl der Erwerbslosen und die Erwerbslosenquote werden in allen Mitgliedstaaten der Europäischen Union in harmonisierter Form auf Basis der Arbeitskräfteerhebung erfasst. Grundgesamtheit der EU-Arbeitskräfteerhebung sind Personen in Privathaushalten im Alter von 15 bis 74 Jahren. In Deutschland ist die Arbeitskräfteerhebung in den Mikrozensus integriert, für den jährlich rund 1 % der Bevölkerung mit Auskunftspflicht befragt werden. Der Mikrozensus wird kontinuierlich durchgeführt,

sodass neben den monatlich veröffentlichten Ergebnissen zur Erwerbslosigkeit auch Jahresdurchschnittsergebnisse ermittelt werden können. Ende November 2014 hat das Statistische Bundesamt die Hochrechnung der monatlichen Ergebnisse aus der Arbeitskräfteerhebung auf die Bevölkerungseckwerte umgestellt, die auf Basis des Zensus 2011 ermittelt wurden. Da der Zensus 2011 deutlich niedrigere Bevölkerungszahlen ergeben hatte als zuvor von der Bevölkerungsfortschreibung ermittelt, reduziert sich durch die Neuhochrechnung die Zahl der Erwerbslosen. Für zurückliegende Zeiträume wurde eine Rückrechnung erstellt.

Die Definitionen von Erwerbstätigkeit und Erwerbslosigkeit folgen der international vereinbarten Definition der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO). Erwerbstätig im Sinne dieser Definition ist jede Person im Alter von 15 Jahren und älter, die in einem einwöchigen Berichtszeitraum mindestens eine Stunde lang gegen Entgelt oder im Rahmen einer selbstständigen oder mithelfenden Tätigkeit gearbeitet hat. Als erwerbstätig gilt auch, wer sich in einem festen Arbeitsverhältnis befindet, das er im Berichtszeitraum (zum Beispiel wegen Krankheit oder Urlaub) nur vorübergehend nicht ausgeübt hat.

Erwerbslos ist im Sinne der ILO-Definition jede Person im Alter von 15 bis 74 Jahren, die in der Berichtswoche nicht erwerbstätig war, aber in den letzten vier Wochen vor der Befragung aktiv nach einer Tätigkeit gesucht hat. Auf den zeitlichen Umfang der gesuchten Tätigkeit kommt es nicht an. Eine neue Arbeit muss innerhalb von zwei Wochen aufgenommen werden können. Die Meldung bei einer Agentur für Arbeit oder einem kommunalen Träger reicht für die Einstufung als Erwerbsloser nicht aus.

5.3 Erwerbspersonen und Arbeitskräfteangebot

Die beiden Gruppen „Erwerbstätige mit Wohnort in Deutschland“ und „Erwerbslose“ bilden zusammen die auf dem Arbeitsmarkt aktiv tätige Gruppe der Erwerbspersonen. Im Jahr 2014 stieg die Zahl der Erwerbstätigen mit Wohnort in Deutschland um 372 000 Personen. Da gleichzeitig die Zahl der Erwerbslosen „nur“ um 77 000 Personen sank, erhöhte sich per Saldo die Zahl der Erwerbspersonen im Jahresdurchschnitt 2014 im Vergleich zum Vorjahr um 295 000 Personen (+ 0,7 %) auf 44,7 Millionen.

Dass der Anstieg der Erwerbstätigkeit im Jahr 2014 deutlich größer war als der Rückgang der Erwerbslosigkeit, erklärt sich zu einem großen Teil durch vermehrte Zuwanderung ausländischer Arbeitskräfte – insbesondere aus Süd- und Osteuropa – sowie durch die seit Jahren steigende Erwerbsbeteiligung von Frauen und Älteren, wodurch die sogenannte „stille Reserve“ des Arbeitsmarktes weiter abgebaut wurde. In der Summe wirkten beide Einflüsse – sowohl die Zuwanderung als auch die steigende Erwerbsneigung – dem ansonsten demografisch bedingten Rückgang des Arbeitskräfteangebots entgegen. Allein aufgrund der demografischen Entwicklung wäre das Arbeitskräfteangebot nach Berechnungen des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) der Bundesagentur für Arbeit im Jahr 2014 um 300 000 Personen zurückgegangen.

5.4 Arbeitslose

Im Jahresdurchschnitt 2014 betrug die Zahl der bei der Bundesagentur für Arbeit **registrierten Arbeitslosen** nach Definition des Sozialgesetzbuches (SGB) rund 2,90 Millionen. Das waren 52 000 weniger registrierte Arbeitslose (– 1,8 %) als im Vorjahreszeitraum. Die jahresdurchschnittliche Arbeitslosenquote bezogen auf alle zivilen Erwerbspersonen sank von 6,9 % im Jahr 2013 auf 6,7 % im Jahr 2014.

Die Definition der registrierten Arbeitslosen nach dem SGB unterscheidet sich von der Abgrenzung der Erwerbslosen nach ILO-Kriterien. So fordert das SGB eine Meldung bei einer Agentur für Arbeit oder einem kommunalen Träger sowie die Suche nach einer Beschäftigung von mindestens 15 Wochenstunden, um als arbeitslos erfasst zu werden. Beide Voraussetzungen sind keine notwendige Bedingung für Erwerbslosigkeit nach dem ILO-Konzept. Daher sind in der ILO-Arbeitsmarktstatistik auch Personen als erwerbslos erfasst, die nach Definition des SGB nicht arbeitslos sind.

Andererseits können nach dem SGB registrierte Arbeitslose trotzdem erwerbstätig sein, solange der Arbeitsumfang weniger als 15 Wochenstunden umfasst. Nach den ILO-Kriterien hingegen schließt jede Erwerbstätigkeit die Möglichkeit aus, als erwerbslos erfasst zu werden. Somit sind in der Statistik der Bundesagentur für Arbeit registrierte Arbeitslose enthalten, die in der ILO-Arbeitsmarktstatistik nicht als erwerbslos gezählt werden.

6 Außenbeitrag

Der Außenbeitrag zum Bruttoinlandsprodukt in der Abgrenzung der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen wird ermittelt, indem die Importe von Waren und Dienstleistungen von den Exporten von Waren und Dienstleistungen abgezogen werden. Er erreichte in jeweiligen Preisen gerechnet im Jahr 2014 mit rund 189 Milliarden Euro abermals einen Höchststand. Im Vergleich zum Jahr 2013 ist der nominale Außenbeitrag deutlich um knapp 26 Milliarden Euro gestiegen.

Der nominale Exportüberschuss 2014 resultierte aus einem deutlichen Überschuss im Warenhandel (+ 229 Milliarden Euro) und einem (traditionellen) Defizit im Dienstleistungsverkehr (– 39 Milliarden Euro). Im Vergleich zum Vorjahr lag der Warenhandelsüberschuss im Jahr 2014 um etwa 20 Milliarden Euro höher, das Defizit im Dienstleistungsverkehr verringerte sich um rund 6 Milliarden Euro.

Preisbereinigt stiegen die Exporte im Jahr 2014 im Vergleich zum Vorjahr um 3,7 %, die Importe erhöhten sich mit + 3,3 % etwas weniger stark. Der Wachstumsbeitrag des Außenbeitrags – also des Saldos der grenzüberschreitenden Waren- und Dienstleistungstransaktionen – zum Bruttoinlandsprodukt war daher positiv und belief sich auf + 0,4 Prozentpunkte.

Sowohl bei den Exporten als auch bei den Importen war die preisbereinigte Entwicklung durch einen Anstieg im Warenhandel gekennzeichnet, der bei den Importen (+ 4,4 %) stärker ausfiel als bei den Exporten (+ 4,0 %). Die Dienstleistungsexporte und -importe entwickelten sich gegenläufig: Während die Dienstleistungsexporte um 2,5 % stiegen, sanken die Dienstleistungsimporte um 0,5 %. Da die Exportpreise (nach den Konzepten der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen) mit – 0,2 % weniger stark zurückgingen als die Importpreise mit – 1,5 %, verbesserten sich die Terms of Trade gegenüber dem Vorjahr um 1,4 %.

Eine regionale Betrachtung der Warenausfuhr und -einfuhr wird durch die nominalen Ergebnisse der Außenhandelsstatistik (Spezialhandelsstatistik) ermöglicht. Da die Ergebnisse noch nicht für das gesamte Jahr 2014 vorliegen, kann die Entwicklung gegen Ende des Jahres hier noch nicht berücksichtigt werden. In den ersten zehn Monaten 2014 stiegen die deutschen Warenausfuhren in die Länder der Europäischen Union im Vergleich zum Vorjahreszeitraum um + 5,1 %, wobei die Warenausfuhren in die Länder der Eurozone mit + 2,6 % deutlich weniger stark zunahmen als in die EU-Länder der Nicht-Eurozone (+ 9,6 %). Die Ausfuhren in Drittländer stiegen lediglich um 1,7 %. Die Wareneinfuhren aus den Ländern der Europäischen Union lagen in den ersten zehn Monaten des Jahres 2014 um 4,1 % über dem Vorjahresniveau. Die Wareneinfuhren aus der Eurozone nahmen um 2,8 % zu, während die Wareneinfuhren aus den EU-Ländern der Nicht-Eurozone mit + 6,5 % deutlich stärker anstiegen. Die Wareneinfuhren aus Drittstaaten gingen hingegen im Vergleich zum Vorjahreszeitraum leicht zurück (– 0,6 %).

Der Handelsbilanzüberschuss in den ersten zehn Monaten des Jahres 2014 in Höhe von 181 Milliarden Euro wurde nach den Ergebnissen der Außenhandelsstatistik überwiegend im Warenverkehr mit den EU-Staaten erwirtschaftet (103 Milliarden Euro, davon 53 Milliarden Euro im Warenverkehr mit Ländern der Eurozone). Handelsbilanzüberschüsse konnten dabei beispielsweise mit Frankreich (+ 29 Milliarden Euro), dem Vereinigten Königreich (+ 35 Milliarden Euro) und den USA (+ 39 Milliarden Euro) erzielt werden. Außenhandelsdefizite waren in diesem Zeitraum dagegen im Warenverkehr mit den Niederlanden (– 13 Milliarden Euro), Norwegen (– 9 Milliarden Euro) und Russland (– 7 Milliarden Euro) zu verzeichnen.

7 Einnahmen und Ausgaben des Staates

Nach vorläufigen Berechnungen wies der Staat im Berichtsjahr 2014 einen Finanzierungssaldo von + 11,9 Milliarden Euro auf, den zweithöchsten Überschuss seit der deutschen Wiedervereinigung (nach den Konzepten des Europäischen Systems Volkswirtschaftlicher Gesamtrechnungen, ESVG 2010). Nur im Jahr 2000 war der Finanzierungssaldo des Staates mit + 20,7 Milliarden Euro noch günstiger ausgefallen. Der damalige Saldo war allerdings durch einmalige Erlöse aus dem Verkauf von UMTS-Lizenzen in Höhe von 50 Milliarden Euro beeinflusst. Im Berichtsjahr 2014 stiegen die Einnahmen mit + 3,4 % etwas kräftiger als die Ausgaben (+ 2,8 %). Gemessen am Bruttoinlandsprodukt in jeweiligen Preisen errechnet sich im Jahr 2014 für den Staat insgesamt eine Überschussquote von 0,4 %, nachdem schon im Jahr 2013 ein Überschuss von 4,2 Milliarden Euro erzielt werden konnte, was einer Überschussquote von 0,1 % entsprach.

Der Bund erwirtschaftete im Jahr 2014 einen Überschuss von 7,3 Milliarden Euro, nach einem Defizit von 4,5 Milliarden Euro im Vorjahr. Die Länder verzeichneten im Berichtsjahr ein geringes Defizit von 0,5 Milliarden Euro, im Vorjahr war das Defizit mit 2,8 Milliarden Euro noch wesentlich höher gewesen. Die Gemeinden konnten das Jahr 2014 erneut mit einem Überschuss abschließen (+ 1,7 Milliarden Euro), der allerdings deutlich geringer ausfiel als im Jahr zuvor (2013: + 5,3 Milliarden Euro). Der Finanzierungsüberschuss der Sozialversicherungen war mit 3,4 Milliarden Euro im Jahr 2014 etwa halb so hoch wie im Vorjahr (2013: + 6,1 Milliarden Euro).

Im Jahr 2014 hatte der Staat insgesamt **Einnahmen** in Höhe von 1 292 Milliarden Euro. Die Steuern, die etwa die Hälfte der Einnahmen ausmachen, nahmen um rund 3,0 % zu. Grundlage hierfür waren vor allem hohe Tarifabschlüsse, die positive Entwicklung der Binnenkonjunktur sowie die weiterhin günstige Entwicklung am Arbeitsmarkt. Das Aufkommen an Einkommensteuern erhöhte sich im Vorjahresvergleich um 3,3 %, wobei die einzelnen Unternehmenssteuern sich unterschiedlich entwickelten: Während die Körperschaftsteuer um 1,4 % zurückging, legten die veranlagte Einkommensteuer um 4,2 % und die Gewerbesteuer um 1,3 % zu. Zudem waren die Einnahmen aus der Lohnsteuer um 5,2 % höher als ein Jahr zuvor, was vor allem an der robusten Entwicklung des Arbeitsmarktes sowie an immer noch deutlichen Lohnzuwächsen lag. Dagegen fiel die Kapitalertragsteuer kräftig (– 4,4 %), vor allem wegen des anhaltend tiefen Zinsniveaus an den Kapitalmärkten und vergleichsweise niedriger Ausschüttungen der Kapitalgesellschaften im Jahr 2014. Die Einnahmen aus Produktions- und Importabgaben erhöhten sich im Jahr 2014 um 2,8 %. Dabei stiegen die Gütersteuern, vor allem gestützt vom privaten Konsum, um rund 2,7 %. Die Verkäufe des Staates (+ 5,4 %) und die Nettosozialbeiträge (+ 3,5 %) nahmen jeweils kräftig zu. Der Anstieg der Nettosozialbeiträge war, wie schon in den Vorjahren, bedingt durch die weiterhin positive Entwicklung am Arbeitsmarkt, die Anhebung der Beitragsbemessungsgrenzen und höhere Tarifabschlüsse. Am deutlichsten erhöhten sich jedoch die Einnahmen des Staates aufgrund der empfangenen Vermögenseinkommen (+ 11,4 %). Ursache hierfür waren die empfangenen Ausschüttungen (+ 56,4 %). So zahlte die Bundesbank an den Bund 4 Milliarden Euro mehr als noch im Vorjahr. Dagegen waren die sonstigen laufenden Transfers (– 1,3 %) und die Vermögenstransfers (– 2,7 %) rückläufig.

Die **Ausgaben** des Staates erhöhten sich um 2,8 % gegenüber dem Vorjahr und beliefen sich im Jahr 2014 auf 1 280 Milliarden Euro. Die sozialen Sachleistungen (+ 5,6 %) stiegen kräftig, unter anderem weil befristete erhöhte Herstellerrabatte für patentgeschützte Arzneimittel Ende 2013 ausgelaufen waren und dadurch im Jahr 2014 deutlich mehr für Medikamente ausgegeben wurde. Daneben stiegen die

Krankenhausleistungen spürbar, und die Honorare der niedergelassenen Ärztinnen und Ärzte wurden 2014 erhöht. Auch bei den anderen großen Ausgabenkategorien stiegen die Ausgaben im Jahr 2014: Die Vorleistungen nahmen um 3,9 % zu. Das Arbeitnehmerentgelt der beim Staat Beschäftigten stieg um 2,8 %, was insbesondere auf höhere Tarifabschlüsse für Beschäftigte des öffentlichen Dienstes bei Bund, Gemeinden und Sozialversicherung zurückzuführen war. Die monetären Sozialleistungen nahmen ebenfalls um 2,8 % zu. Die im Jahresdurchschnitt 2014 leicht gesunkenen Arbeitslosenzahlen dämpften den Anstieg von ALG-I-Ausgaben (+ 0,8 %) und von ALG-II-Zahlungen (+ 1,3 %). Die Renten stiegen um 2,8 %. Dies lag vor allem am beschlossenen Rentenpaket aus der „Rente ab 63“, der sogenannten Mütterrente und der Erwerbsminderungsrente, das zum 1. Juli 2014 eingeführt wurde und sich nach und nach bemerkbar macht. Daneben kam es zu einer Rentenanpassung zum Stichtag 1. Juli 2014. Hingegen sank das Kindergeld (– 1,2 %), gleichzeitig nahmen die öffentlichen Pensionen (+ 5,1 %) zu. Die Bruttoinvestitionen (+ 4,1 %) stiegen kräftig an, weil die relativ günstige Entwicklung der öffentlichen Haushalte dazu genutzt wurde, um unter anderem in die Sanierung der Infrastruktur zu investieren. Zudem dürften auch weiterhin Ausgaben getätigt worden sein, die im Zusammenhang mit der Beseitigung von Flutschäden aus dem Jahr 2013 stehen. Die Subventionen (+ 6,5 %) und die sonstigen laufenden Transfers (+ 4,9 %) wuchsen spürbar. Dagegen gingen die Vermögenstransfers (– 8,0 %) stark zurück. Neben einem Einmaleffekt bei den Ländern ist dies teilweise auf den Abbau der Eigenheimzulage zurückzuführen, die seit dem 1. Januar 2006 nicht mehr neu gewährt wird und nach und nach ausläuft. Deutlich rückläufig waren außerdem die Ausgaben des Staates für zu zahlende Zinsen (– 11,6 %).

8 Bruttoinlandsprodukt und Schattenwirtschaft

8.1 Das Bruttoinlandsprodukt enthält Schattenwirtschaft

Nach den verbindlichen Regeln des Europäischen Systems Volkswirtschaftlicher Gesamtrechnungen (ESVG 2010) fallen zahlreiche schattenwirtschaftliche Aktivitäten unter den Produktionsbegriff und sind somit in das Bruttoinlandsprodukt (BIP) einzubeziehen. Demnach sind auch solche Produktionstätigkeiten im BIP zu erfassen, die illegal ausgeübt werden beziehungsweise den Steuer-, Sozialversicherungs-, Statistik- oder anderen Behörden verborgen bleiben. Unbezahlte Tätigkeiten privater Haushalte wie zum Beispiel Hausarbeit zählen nach internationalen Konventionen in den Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen (VGR) im Allgemeinen aber nicht zum BIP.

Allerdings sind schattenwirtschaftliche Aktivitäten – anders als „reguläre“ Wirtschaftstätigkeiten – statistisch schwierig zu ermitteln. In diesem Zusammenhang werden in den VGR verschiedene Maßnahmen für eine möglichst vollständige Erfassung im BIP ergriffen:

- Explizite Zuschläge für Untererfassungen werden vor allem in den Bereichen vorgenommen, in denen wirtschaftsbereichsspezifische Basisstatistiken die Berechnungsgrundlage bilden. Das sind zum einen Zuschläge für schattenwirtschaftliche Aktivitäten wie zum Beispiel Schwarzarbeit, die in den Bereichsstatistiken nicht abgebildet werden. Aber auch für einzelne Tatbestände in der offiziellen Wirtschaft sind Zuschläge erforderlich, sofern sie in den Basisstatistiken nicht oder unvollständig erfasst sind. So sind beispielsweise kleinere Unternehmen häufig von den Meldepflichten befreit, sodass Zuschläge zur Ergänzung dieser nicht erfassten Einheiten vorzunehmen sind. Daneben sind Zuschläge für Tatbestände erforderlich, die in den Meldungen nicht oder erfahrungsgemäß unvollständig nachgewiesen werden. Beispiele hierfür sind Eigenleistungen beim Hausbau oder Trinkgelder. Derartige Zuschläge werden regelmäßig bei großen Revisionen überprüft und, falls erforderlich, an neue Erkenntnisse angepasst.
- Eine implizite Erfassung der schattenwirtschaftlichen Aktivitäten erfolgt vielfach durch die Berechnungsmethode selbst. So wird die landwirtschaftliche Produktion anhand der angebauten Flächen und der jeweiligen Durchschnittserträge ermittelt. Ebenso werden die Wohnungsmieten anhand des Bestandes an Wohnungen – untergliedert nach der Wohnungsgröße und anderen Merkmalen – sowie der jeweiligen Quadratmetermieten errechnet. Ob und inwieweit die so berechneten und in das BIP eingehenden Einnahmen auch steuerlich deklariert werden, ist nicht bekannt. Die vollständige Erfassung derartiger Produktionstätigkeiten ist mit dem gewählten Vorgehen jedoch gewährleistet.
- Im Zuge der Einführung des ESVG 2010 stellte Eurostat klar, dass bestimmte illegale Aktivitäten in die BIP-Berechnung einzubeziehen sind. Dies soll einer besseren Vergleichbarkeit der Mitgliedstaaten untereinander dienen. Im europäischen Kontext wurden Prostitution, Drogenhandel und Drogenproduktion sowie Tabak- und Alkoholschmuggel als relevant eingestuft. Da Prostitution in Deutschland grundsätzlich legal ist, war sie bereits zuvor im BIP enthalten. Mittels Modellrechnungen neu einbezogen wurden die Bereiche Drogen und Zigarettenschmuggel. Alkoholschmuggel ist in Deutschland hingegen unbedeutend. Die Berücksichtigung von Drogen und Zigarettenschmuggel erhöht das Niveau des BIP zusammen nur um etwa 0,1 %. Auf die jährlichen und vierteljährlichen Veränderungsraten, das heißt auf das Wirtschaftswachstum, hat deren Einbeziehung keine Auswirkungen.

8.2 Keine getrennte Schätzung der Schattenwirtschaft durch das Statistische Bundesamt

Im BIP sind sowohl legale als auch illegale schattenwirtschaftliche Aktivitäten enthalten. Aus folgenden Gründen wird allerdings keine eigenständige Schätzung der Schattenwirtschaft vorgenommen:

- Vorrangiges Ziel der VGR ist es, das wirtschaftliche Geschehen nach den Konzepten des ESVG 2010 vollständig und international vergleichbar abzubilden. Nach diesen Konzepten ist es für die Vollständigkeit des BIP nicht relevant, ob eine Wirtschaftstätigkeit steuerlich erfasst wird oder nicht, ob sie legal oder illegal ist oder im Verborgenen stattfindet.
- Es gibt keine einheitliche internationale Definition für den Begriff „Schattenwirtschaft“. Manchmal wird sie mit Schwarzarbeit gleichgesetzt, ein anderes Mal sind Verkauf und Reparatur ohne Rechnungen oder Eigenleistung und Nachbarschaftshilfe am Bau einbezogen. Manchmal umfasst der Begriff auch strafrechtlich relevante Aktivitäten wie beispielsweise Drogenhandel.
- Die in den VGR vorgenommenen Zuschläge können nicht mit Schattenwirtschaftszuschlägen gleichgesetzt werden, da sie auch nicht erhobene Einheiten (zum Beispiel aufgrund von Abschneidegrenzen bei Erhebungen) oder nicht erhobene Tatbestände und somit einen Teil der statistisch nicht erfassten offiziellen Wirtschaft abdecken.
- Die über die angewendeten Rechenverfahren implizit erfassten schattenwirtschaftlichen Aktivitäten können nicht nachträglich aus dem BIP herausgerechnet werden, da über deren Umfang keine entsprechenden Informationen vorliegen.

8.3 Internationale Vergleichbarkeit der BIP-Zahlen

Bruttoinlandsprodukt und Bruttonationaleinkommen (BNE) werden in der Europäischen Union (EU) in hohem Maße für administrative Zwecke genutzt. So dient das Bruttonationaleinkommen als Bemessungsgrundlage zur Bestimmung des weitaus größten Teils der Beiträge, die die Mitgliedstaaten an den EU-Haushalt zu leisten haben. Das Bruttoinlandsprodukt wird häufig als Bezugsgröße wichtiger Kennzahlen verwendet, so zum Beispiel für die Defizitquote und zur Angabe des Schuldenstandes im Rahmen der Überwachung der Staatsfinanzen. Seit jüngstem dient es auch als Bezugsgröße vieler Indikatoren, die im sogenannten Scoreboard zur Feststellung makroökonomischer Ungleichgewichte enthalten sind. Daher ist die Vergleichbarkeit von BIP und BNE für die Mitgliedstaaten der EU unerlässlich. Die EU-Kommission hat das Recht, die Einhaltung der Vorschriften des ESVG 2010 durch die Mitgliedstaaten im Detail zu prüfen. Die vollständige Erfassung aller Wirtschaftsaktivitäten ist dabei eine zentrale Forderung.

9 Bruttoinlandsprodukt und Wohlfahrtsmessung

Das Bruttoinlandsprodukt (BIP) ist ein weltweit verbreiteter Wirtschaftsindikator, der sich vor allem für die Konjunkturanalyse bewährt hat. Es misst die Wirtschaftsleistung, die in einem Land während eines bestimmten Zeitraums erbracht wurde. Dabei stehen die Produktion von Waren und Dienstleistungen sowie die dabei entstandene Wertschöpfung im Vordergrund. Das BIP ist aber nicht nur ein Produktionsindikator, sondern es beschreibt auch, wie die produzierten Güter verwendet werden, und zeigt das entstandene Einkommen. Das preisbereinigte BIP wird üblicherweise als Messgröße für das Wirtschaftswachstum herangezogen. Durch die klar definierten Konzepte und Berechnungsregeln gilt das BIP insbesondere bei internationalen Vergleichen als der maßgebliche Wirtschaftsindikator.

Unstrittig ist einerseits, dass die im BIP erfasste Güterversorgung einen wesentlichen Beitrag zum materiellen Wohlstand liefert, andererseits aber eine Betrachtung der materiellen Lage allein nicht ausreicht, um Wohlfahrt zu messen. Ein Mehr an BIP ist nicht zwangsläufig ein Mehr an Wohlfahrt. Ein wesentlicher Kritikpunkt am BIP als Wohlfahrtsindikator ist, dass positiv zur gesellschaftlichen Wohlfahrt beitragende Tätigkeiten, wie etwa die Hausarbeit oder ehrenamtliche Aktivitäten, im BIP nicht berücksichtigt sind. Einbezogen werden dagegen die Kosten für die Beseitigung negativer Begleiterscheinungen des Wachstums für die Umwelt oder die Lebensbedingungen, beispielsweise in Form von Ausgaben für umweltbedingte Erkrankungen. Zudem vernachlässigt das BIP, wie sich Einkommen und Vermögen in der Bevölkerung verteilen. Generell wird bemängelt, dass mit einer Fokussierung auf das BIP die nicht-materiellen Seiten der Lebensqualität sowie die Nachhaltigkeit des Wirtschaftens ausgeblendet bleiben.

Mehrere Initiativen zur Messung von Wohlfahrt, Lebensqualität und sozialem Fortschritt wurden in den letzten Jahren auf den Weg gebracht. Ihnen gemein ist das Ziel einer umfassenderen statistischen Berichterstattung, in der neben wirtschaftlichen auch soziale und ökologische Aspekte des gesellschaftlichen Fortschritts beleuchtet werden. Darauf weisen sowohl der Bericht der sogenannten Stiglitz-Sen-Fitoussi-Kommission als auch die von der Europäischen Kommission veröffentlichte Mitteilung „Das BIP und mehr – die Messung des Fortschritts in einer Welt im Wandel“ aus dem Jahr 2009 hin. Im Jahr 2011 hat die OECD einen umfassenden und international vergleichbaren Indikatorensatz zur Messung von Wohlfahrt und gesellschaftlichem Fortschritt vorgelegt, der im Jahr 2013 aktualisiert wurde. In Deutschland ist diese Thematik unter anderem im Rahmen der vom Deutschen Bundestag im November 2010 eingesetzten Enquete-Kommission „Wachstum, Wohlstand, Lebensqualität – Wege zu nachhaltigem Wirtschaften und gesellschaftlichem Fortschritt in der Sozialen Marktwirtschaft“ behandelt worden. In ihrem Abschlussbericht im Sommer 2013 schlug die Enquete-Kommission einen Indikatorensatz mit zehn Leitindikatoren und weiteren Zusatzindikatoren vor, um den wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und ökologischen Fortschritt laufend zu messen.

Zu den konkreten Vorschlägen in diesen Initiativen gehören:

- Verbesserungen bei Wirtschaftsindikatoren, wie die stärkere Betonung des Einkommens privater Haushalte, der Darstellung der Verteilung von Einkommen und Vermögen sowie die regelmäßige Erfassung der unbezahlten Arbeit der privaten Haushalte, die erheblich zum materiellen Wohlergehen beiträgt;

- Messung der nicht-materiellen Aspekte der Lebensqualität, wozu Faktoren wie Gesundheit, Bildung, persönliche Aktivitäten und Erwerbstätigkeit, politische Partizipation, soziale Beziehungen, Umweltbedingungen sowie existenzielle und wirtschaftliche Unsicherheiten zählen;
- Messung der Nachhaltigkeit des Wirtschaftens, das heißt der ökologischen Folgen wie den Abbau von Bodenschätzen oder Umweltverschmutzung durch Emissionen, wodurch die Lebensbedingungen zukünftiger Generationen beeinträchtigt werden.

Literatur:

Braakmann, Albert: Zur Wachstums- und Wohlfahrtsmessung – Die Vorschläge der Stiglitz-Sen-Fitoussi-Kommission und der Initiative „BIP und mehr“, in *Wirtschaft und Statistik*, Heft 7/2010.

Deutscher Bundestag, Schlussbericht der Enquete-Kommission Wachstum, Wohlstand, Lebensqualität, BT Drucksache 17/13300, 2013.

OECD: *How's Life? 2013 – Measuring Well-Being*, Paris 2013.

10 Nationales Veröffentlichungsprogramm

Die Ergebnisse der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen werden regelmäßig veröffentlicht, insbesondere in Fachserie 18 „Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen“, in der Datenbank GENESIS-Online sowie in ausgewählten Tabellen im Internet. Darüber hinaus werden die wichtigsten Ergebnisse zu den jeweiligen Veröffentlichungsterminen in Pressemitteilungen bekannt gegeben und das Jahresergebnis zusätzlich in einer Pressekonferenz vorgestellt.

Das erste Jahresergebnis wird jeweils spätestens 15 Tage nach Ablauf des Berichtsjahres im Rahmen einer Pressekonferenz veröffentlicht. In der Pressekonferenz können nur einige wichtige gesamtwirtschaftliche Zahlen vorgestellt werden. Detailliertere Informationen über die ersten vorläufigen Ergebnisse der Inlandsproduktsberechnung für das abgelaufene Jahr enthält die parallel zur Pressekonferenz veröffentlichte Fachserie 18, Reihe 1.1 „Erste Jahresergebnisse der Inlandsproduktsberechnung“.

Vierteljahresergebnisse für das Bruttoinlandsprodukt werden in einer sogenannten BIP-Schnellmeldung etwa 45 Tage nach Ablauf des Berichtsquartals erstmals veröffentlicht. Tiefer gegliederte Resultate folgen in einer Pressemitteilung circa zehn Tage später, das heißt nach etwa 55 Tagen – also für das erste Quartal im Mai, für das zweite Quartal im August, für das dritte Quartal im November des laufenden Jahres und für das vierte Quartal im Februar des Folgejahres. Zu diesen Terminen erfolgt bei Bedarf auch eine Überarbeitung der Ergebnisse vorangegangener Quartale. Ergänzend zur Pressemitteilung werden detaillierte Vierteljahresergebnisse jeweils in Fachserie 18, Reihe 1.2 „Inlandsproduktsberechnung, Vierteljahresergebnisse“ veröffentlicht. Saisonbereinigte Vierteljahresergebnisse enthält Fachserie 18, Reihe 1.3 „Inlandsproduktsberechnung, Saisonbereinigte Vierteljahresergebnisse nach Census X-12-ARIMA und BV4.1“.

Im Februar werden zusammen mit der Berechnung des vierten Quartals auch die ersten Jahresergebnisse vom Januar überarbeitet und in Fachserie 18, Reihe 1.4 „Inlandsproduktsberechnung, Detaillierte Jahresergebnisse, Stand: Februar“ veröffentlicht. Schließlich werden im August eines jeden Jahres üblicherweise die Ergebnisse für die vier zurückliegenden Jahre einschließlich der dazugehörigen Quartale revidiert und in Fachserie 18, Reihe 1.4 „Inlandsproduktsberechnung, Detaillierte Jahresergebnisse, Stand: August“ veröffentlicht.¹ Im Jahr 2014 fand darüber hinaus im Rahmen der Implementierung des „Europäischen Systems Volkswirtschaftlicher Gesamtrechnungen 2010“ (ESVG 2010) eine Generalrevision der VGR-Methoden und -Daten² statt, bei der die kompletten Zeitreihen bis 1991 zurückgerechnet wurden.

Vierteljährliche und jährliche Daten für Deutschland insgesamt sind ab dem ersten Quartal 1991 verfügbar, für das frühere Bundesgebiet ist der Zeitraum von 1970 bis 1991 vorhanden (Doppelnachweis für das Jahr 1991). Da im Rahmen der letzten beiden VGR-Generalrevisionen alle Ergebnisse lediglich bis 1991 (und nicht mehr bis 1970) zurückgerechnet wurden, sind die Angaben **ab** 1991 mit den Angaben **vor** 1991 methodisch nicht voll vergleichbar. Dies gilt insbesondere für die Angaben nach Wirtschaftsbereichen: Für 1970 bis 1991 beziehen sie sich auf die alte Klassifikation der Wirtschaftszweige WZ 2003, für den Zeitraum ab 1991 dagegen auf die neue Klas-

- 1 Zur Revisionspolitik der deutschen VGR siehe Abschnitt 3 auf Seite 31: „Genauigkeit und Revisionsbedarf der amtlichen Daten zum Wirtschaftswachstum“.
- 2 Nähere Informationen zur Generalrevision 2014 finden sich in Abschnitt 4 auf Seite 35: „Generalrevision der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen 2014: Hintergründe und Ergebnisse“.

sifikation der Wirtschaftszweige WZ 2008. Seit der Revision 2014 wird zudem eine andere Methodik zugrunde gelegt: Angaben **ab** 1991 sind nach den neuen Konzepten des ESVG 2010 gerechnet, Angaben **vor** 1991 liegen dagegen nur nach den alten Konzepten des ESVG 1995 vor. Veröffentlicht werden die langen Reihen ab 1970 in Fachserie 18, Reihe 1.5 „Inlandsproduktsberechnung, Lange Reihen ab 1970“. Diese Fachserie erscheint zweimal pro Jahr, im Februar und im August, und wird jeweils um das aktuelle Jahr ergänzt.

Neben den genannten Fachserien umfasst das Veröffentlichungsprogramm der deutschen VGR eine Vielzahl weiterer Publikationen. Dazu zählen unter anderem Publikationen zur Input-Output-Rechnung, einschlägige Fachaufsätze in der vom Statistischen Bundesamt herausgegebenen Zeitschrift „Wirtschaft und Statistik“ sowie Beihefte zur Fachserie 18. In den Beiheften werden für ausgewählte VGR-Aggregate, beispielsweise für die privaten Konsumausgaben, tief gegliederte Zahlen bereitgestellt, die meist weit über die entsprechenden Angaben in den Fachserien hinausgehen. Umfassende Informationen über die Konzepte und Methoden der deutschen Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen enthalten die Methodenbeschreibungen zur jährlichen und zur vierteljährlichen Inlandsproduktsberechnung. Sie wurden als Fachserie 18, Reihe Seite 22 („Inlandsprodukt nach ESVG 95 – Methoden und Grundlagen“) beziehungsweise Fachserie 18, Reihe Seite 23 („Vierteljährliche Berechnung des Inlandsprodukts nach ESVG 95“) veröffentlicht. Aktualisierungen nach ESVG 2010 sind in Planung.

Die genannten Fachserien und weitere Veröffentlichungen sind im Internet über die Themenseite der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen erhältlich (www.destatis.de -> Zahlen & Fakten -> Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen). Dort befinden sich auch zahlreiche Tabellen, Begriffserläuterungen sowie weitere Informationen zu den Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen, unter anderem zu Veröffentlichungsterminen, Methoden, Qualität und Revisionen.

Die nachfolgende Übersicht zeigt noch einmal, zu welchem Zeitpunkt und in welcher Fachserie vierteljährliche und jährliche VGR-Zahlen veröffentlicht werden:

Veröffentlichungstermine 2015	Quartalsdaten	Jahresdaten	Veröffentlichung in:
Mitte Januar	–	2014	Fachserie 18, Reihe 1.1
Ende Februar	Q4-2014	2014	Fachserie 18, Reihen 1.2 und 1.3 Fachserie 18, Reihen 1.4 und 1.5
Ende Mai	Q1-2015	–	Fachserie 18, Reihen 1.2 und 1.3
Ende August	Q2-2015	2011–2014	Fachserie 18, Reihen 1.2 und 1.3 Fachserie 18, Reihen 1.4 und 1.5
Ende November	Q3-2015	–	Fachserie 18, Reihen 1.2 und 1.3

UNSER PRESSESERVICE

- » Die Pressestelle des Statistischen Bundesamtes veröffentlicht die neuesten statistischen Ergebnisse in jährlich rund 550 Pressemitteilungen. Über unseren Presseverteiler können Sie sich diese per E-Mail schicken lassen.
- » Für Ihre Planung können Sie unseren Wochenkalender mit Vorschau auf die Pressemitteilungen der Folgewoche nutzen, außerdem bieten wir einen Jahresveröffentlichungskalender für die wichtigsten Wirtschaftsindikatoren an.
- » Zu wichtigen Themen veranstalten wir Pressekonferenzen und stellen dazu umfassende Materialien im Internet zur Verfügung.
- » Ihre Anfragen werden schnellstmöglich beantwortet oder an die jeweiligen Experten weitergeleitet. Für Interviews vermitteln wir Ihnen fachkundige Gesprächspartner.
- » Abonnieren Sie unseren Newsletter: Entweder für alle Presseveröffentlichungen des Statistischen Bundesamtes oder zu bestimmten Themenbereichen.

Im Internet finden Sie Ansprechpartner, aktuelle Meldungen und ein Archiv, in dem Sie nach Thema oder Veröffentlichungsdatum recherchieren können. Gerne helfen wir Ihnen auch per E-Mail, Telefon (montags bis donnerstags von 8 bis 17, freitags von 8 bis 15 Uhr) oder Fax weiter.

www.destatis.de (Bereich Presse & Service)

www.destatis.de/kontakt

Telefon: +49 (0) 611 / 75 34 44

Telefax: +49 (0) 611 / 75 39 76

Allgemeine Informationen

über das Statistische Bundesamt und sein Datenangebot erhalten Sie im Internet unter

www.destatis.de oder über unseren Informationsservice:

www.destatis.de/kontakt

Telefon: +49 (0) 611 / 75 24 05

Telefax: +49 (0) 611 / 75 33 30

Publikationen online

über: **www.destatis.de/publikationen**

über unsere Datenbank GENESIS-Online: **www.destatis.de/genesis**

Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen

Weitere umfangreiche Informationen zum Thema Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen finden Sie in unserem Internetangebot: www.destatis.de -> Zahlen & Fakten -> Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen

Bei Fragen zum Inhalt der Broschüre oder zum Thema Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen wenden Sie sich bitte an:

Telefon: +49 (0) 611 / 75 26 26

Telefax: +49 (0) 611 / 75 39 52

www.destatis.de/kontakt